

## Pollenmonitor geht am UKL in Betrieb

*Tagesaktuelle Messwerte für Birke, Gräser, Beifuß und Co. abrufbar*



### Piratenfieber

Sommernachtsblutspende in der UKL-Blutbank am 17. Juni

SEITE 3



### Tag der offenen Tür

Kontinenzzentrum informiert über Operationen und Hilfsmittel

SEITE 3



### Familientreffen

Team der Neonatologie lädt zum Frühchenpicknick am 16. Juni

SEITE 5

■ DER AUGENBLICK

# Bunte Luftballons in der Liebigstraße



Foto: Iris Lakei

Dutzende bunte Luftballons stiegen am Kindertag in der Liebigstraße in den Himmel. Zuerst gab es ein Freiluft-Konzert mit „Julianes wilder Bande“ im Garten für die drei bis sechs Jahre alten Kinder der beiden betriebsnahen Kitas des UKL-

„miniUNiversum“ und „UniKidsLeipzig“. Anschließend sangen alle gemeinsam und ließen die Ballons steigen, um so ein Zeichen für Vielfalt im Rahmen des Diversity Day zu setzen.

## Skorpione, Wüstenmäuse und Karawanen im Wartebereich

Von Porsche Leipzig gespendetes Wandbild an UKL-Kinderklinik übergeben

■ IMPRESSUM



**Liebigstraße aktuell**  
Das Gesundheitsmagazin des  
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:  
Universitätsklinikum Leipzig  
Der Vorstand  
Liebigstraße 18  
04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109  
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:  
Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.),  
Ines Christ  
(Unternehmenskommunikation UKL),  
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ &  
verantwortlicher Redakteur  
„Jenseits der Liebigstraße“).

Universitätsklinikum Leipzig,  
13. Jahrgang

In Kooperation mit der Redaktion der  
LEIPZIGER VOLKSZEITUNG.

Druck:  
Leipziger Verlags- und  
Druckereigesellschaft mbH & Co. KG,  
Peterssteinweg 19,  
04107 Leipzig

■ **Warme Gelbtöne, Sanddünen, Tiere, Karawanen: Der Leipziger Künstler Solomon Wija hat die Wände eines Wartebereichs der Universitätskinderklinik in der Liebigstraße mit einer Wüstenszene neu gestaltet. Finanziert wurde das Kunstwerk von der Porsche Leipzig GmbH, welche bei ihrer letzten Betriebsweihnachtsfeier über 6000 Euro an die Stiftung der Kinderklinik Leipzig spendete. Nun ist das Wandbild von Dr. Joachim Lamla, kaufmännischer Geschäftsführer bei Porsche Leipzig, an Klinikdirektor Prof. Wieland Kiess übergeben worden.**

Drei bis vier Wochen malte Solomon Wija am Bild, meistens abends. „Am Tag haben dann die Schwestern und Kinder immer geschaut, was neu hinzugekommen ist“, erzählt er. Das Wüstenmotiv sei ein Wunsch des UKL gewesen, gemeinsam mit Prof. Ulf Bühlig, Leiter der Poliklinik für Kinderchirurgie, habe er die Ideen entwickelt, so Wija, der auch schon andere Räume am UKL verschönern konnte.

Eigentlich sei die Wüste ja eher lebensfeindlich, aber bei seinem Werk gäbe es viel zu entdecken. Kamelkarawanen ziehen



Das neue Wandbild des Künstlers Solomon Wija (l.) schmückt einen Wartebereich in der UKL-Kinderklinik. Zur Übergabe an Klinikdirektor Prof. Wieland Kiess (2.v.r.) war der kaufmännische Porsche-Geschäftsführer Dr. Joachim Lamla (r.) gekommen, ebenso Kerstin Sommerfeld (Mi.) und Marc Christian Kyewski (2.v.l.) vom Vorstand der Stiftung Kinderklinik Leipzig.  
Foto: Stefan Straube

durchs Bild, es gibt Füchse, Wüstenmäuse, Skorpione, eine Schlange und Eidechsen zu entdecken. Am strahlend blauen Himmel ziehen auch noch zwei Luftschiffe dahin.

Prof. Kiess sowie Kerstin Sommerfeld und

Marc Christian Kyewski vom Vorstand der Stiftung Kinderklinik Leipzig bedankten sich bei Dr. Lamla für die Bereitschaft, sich bei der kindgerechten und ungewöhnlichen Ausgestaltung der Wartebereiche für Kinder am UKL zu engagieren. MB

# UKL-Blutbank: Spenderdank & Piratenfieber!

Das UKL lädt am 14. Juni zum Weltblutspendetag und am 17. Juni zur Sommernachtsblutspende ein

■ Die dritte Juni-Woche steht am UKL ganz im Zeichen des roten Lebenssaftes: So startet am 14. Juni anlässlich des Weltblutspendetages die große Blutbank-Sommeraktion, bei der unter allen teilnehmenden Spendern attraktive Gewinne verlost werden. Nur wenige Tage später sind dann die Blutbank-Piraten wieder auf dem UKL-Gelände unterwegs und laden am Samstag, dem 17. Juni, in der Zeit von 16 bis 22 Uhr zur Sommernachtsblutspende in tropischem Flair ein.

Jedes Jahr am 14. Juni erinnert die Weltgesundheitsorganisation (WHO) mit dem Weltblutspendetag an die Entdeckung der Blutgruppen durch den Österreicher Karl Landsteiner. Anlässlich dieses Ehrentages für alle Blutspender finden in vielen Blutspendeeinrichtungen Aktionen statt, so auch in Leipzig am Institut für Transfusionsmedizin am UKL. Oberärztin Natalia Thriemer, stellvertretende kommissarische Institutsleiterin: „Wir sind unseren Spendern stets dankbar für ihren uneigennütigen Einsatz und teilen ihnen das selbstverständlich auch mit. Doch es ist auch gut, dass es einen offiziellen Tag für das wichtige Thema Blutspende gibt – einen Tag, an dem der Einsatz aller Spender weltweit öffentlich und aufmerksamkeitsstark honoriert wird.“

Die Mitarbeiter der UKL-Blutbank haben sich für diesen Tag wie immer etwas einfallen lassen, so erhält zum Beispiel jeder Spender nach seiner Spende eine kleine Aufmerksamkeit. Dazu startet an diesem Tag auch die diesjährige Blutbank-Sommeraktion mit einem attraktiven Gewinnspiel. Teilnehmen kann jeder, der im Aktionszeitraum vom 14. Juni bis 4. August Blut an der UKL-Blutbank spendet und einen Teilnahmecoupon ausfüllt. Alternativ oder gern zusätzlich können Dauerspender durch



Tropisches Flair in der Liebigstraße: Am 17. Juni lädt die UKL-Blutbank zur Sommernachtsblutspende ein. Foto: UKL-Blutbank

## Blutspende am UKL

Wer das UKL mit seiner Blutspende unterstützen will, ist in der Spendeinrichtung der Blutbank in der Johannisallee 32 (Haus 8) herzlich willkommen. Diese hat montags und freitags von 7 bis 19 Uhr und dienstags bis donnerstags von 8 bis 20 Uhr geöffnet.

Auch in der Außenstelle im Gohlis Park in der Landsberger Str. 81 freut man sich dienstags, mittwochs und don-

nerstags von 11 bis 18.30 Uhr sowie freitags von 8 bis 15.30 Uhr auf potenzielle Lebensretter.

Fast jeder zwischen 18 und 68 Jahren, der mindestens 50 kg wiegt und gesundheitlich fit ist, kann Blut spenden. Wichtig dabei ist, bereits im Vorfeld ausreichend zu trinken, sich gut zu stärken und den Personalausweis mitzubringen. AG

das Werben eines Neuspenders bei der Aktion mitmachen. Verlost werden unter anderem ein iPhone7, ein iPad Air2 und ein iPod Touch sowie Wertgutscheine für die Ticket-Galerie.

## Piratenfieber am 17. Juni in der Blutbank

Drei Tage nach dem Weltblutspendetag am Samstag, dem 17. Juni, nehmen die Blutbank-Piraten wieder Kurs auf das UKL-Gelände und laden alle Blutspendewilligen zu einem besonderen Spendetag ein: Von 16 bis 22 Uhr öffnet die Blutbank dann bereits zum dritten Mal ihre Pforten zur Sommernachtsblutspende und bietet in stilechtem karibischen Ambiente ein vielfältiges Programm für Groß und Klein: „Es wird ausdrücklich empfohlen, als Spendewilliger gleich die ganze Familie mitzubringen, denn wir haben auch für die Kleinen jede Menge Spiel und Spaß vorbereitet“, so Oberärztin Thriemer. Unter anderem gibt es einen Sommernachtspfad, bei dem kleine Nachwuchs-Piraten mit etwas Wissen und Geschick das begehrte Piraten-Diplom erhalten können. Kinder im Kostüm können sich zudem über eine Überraschung freuen, und wer es daheim nicht geschafft hat, sich in einen Seeräuber oder eine Freibeuterin zu verwandeln, holt dies beim professionellen Kinderschminken einfach nach.

Bei Führungen durch das Institut gibt es einen spannenden Einblick hinter die Kulissen und der stadtbekannt Pirat „Inflammati“ wird mit einer spektakulären Feuershow die großen und kleinen Zuschauer erneut in seinen Bann ziehen. Alle fleißigen Spender erhalten nach ihrer Blutspende ein stilechtes Piratenmenü, für Speis und Trank der anderen Gäste ist natürlich auch gesorgt. Wer will, kann sich zudem als Knochenmark- und Stammzellspender für die Stammzellspenderdatei Leipzig typisieren lassen. Anja Griebner

# Hilfsmittel und Operationen für mehr Lebensqualität

Kontinenzzentrum des UKL lädt am 10. Juni zum Tag der offenen Tür

■ „Lassen Sie uns darüber sprechen!“ – Mit dieser Aufforderung empfängt das Kontinenzzentrum des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) am 10. Juni Betroffene und Angehörige. „Hier bei uns kann offen über Inkontinenz gesprochen werden“, sagt Dr. Andreas Gonsior, Leiter des Kontinenzzentrums. „Bin ich zu alt für eine Operation? Was kann ich selbst tun für eine bessere Kontinenz? Welches Hilfsmittel ist für mich geeignet? Das sind Fragen, die immer wieder auftauchen und die wir gern beantworten.“

Der Leipziger Urologe wird sich in seinem Vortrag der Belastungsinkontinenz widmen und Hilfsmittel wie Bänder und künstliche Schließmuskel vorstellen. „Dabei werde ich die Erfahrungen unserer Patienten mit den einzelnen Hilfsmitteln zusammenfassen, Neuheiten auf dem Gebiet der Implantate vorstellen und auch über neue Methoden in der Kontinenzversorgung berichten, die auf den Markt drängen, deren Langzeiterfolg sich aber noch beweisen muss.“ Ein weiteres Thema, das Fachexperten aus dem Team des Kontinenz-

zentrums erläutern, sind Therapieverfahren bei Stuhlinkontinenz.

Beim Tag der offenen Tür mit dabei sind Physiotherapeuten des UKL, die einerseits erläutern und andererseits auf einer Aktionsfläche mit Interessierten üben, was Betroffene selbst tun können, um ihre Kontinenz zu verbessern. Neben der Beckenbodengymnastik zum Mitmachen gibt es Hilfsmittel zum Anschauen und zum Anfassen. „Wir wollen auch Hemmungen nehmen“, so Dr. Gonsior. „Denn es gibt viele Möglichkeiten, Betroffenen zu helfen. Inkontinenz – das ist Tabuthema und Volkskrankheit zugleich. Wenn es uns gelänge, einige der Vorbehalte und Ängste zu überwinden, könnte für mehr Betroffene die Lebensqualität erhöht werden.“ Uwe Niemann

9. Tag der offenen Tür im Kontinenzzentrum des UKL

Thema „Harn- und Stuhlinkontinenz – Therapieverfahren, Hilfsmittel, Beckenbodengymnastik“

Sonnabend, 10. Juni, 10 bis 13 Uhr  
Foyer der Urologischen Ambulanz  
Liebigstraße 20, Haus 4, Aufgang A



Dr. Andreas Gonsior, Leiter des Kontinenzzentrums am UKL, spricht beim Tag der offenen Tür über Belastungsinkontinenz und stellt verschiedene Hilfsmittel vor. Foto: privat

# Ärzte am UKL raten: Aufhören mit Rauchen lohnt sich immer

Lungenkrebs und COPD können Folgen langjährigen Tabakkonsums sein

■ **Etwa alle fünf Minuten stirbt in Deutschland ein Mensch an einer durch Rauchen verursachten Krankheit, das sind 332 jeden Tag oder 121 000 Menschen pro Jahr. Symbolisch stehen diese Zahlen für das Motto des diesjährigen internationalen Weltnichtrauchertages „Rauchen – eine Bedrohung für die menschliche Entwicklung“. Die Ärzte des Universitätsklinikums Leipzig behandeln tagtäglich die Folgen des Rauchens: unter anderem Lungenkrebs und COPD (Chronisch obstruktive Lungenerkrankung). Sie wissen, wer raucht, schädigt seinen Körper – oft irreparabel. Ihre Empfehlung: Aufhören lohnt sich immer.**

PD Dr. Hans-Jürgen Seyfarth, Oberarzt in der Abteilung für Pneumologie, und Dr. Sebastian Krämer, Oberarzt und Thoraxchirurg an der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie des UKL, kennen noch mehr erschreckende Zahlen und Fakten: 16 bis 17 Millionen Raucher allein in Deutschland, von allen momentan auf der Erde lebenden Menschen sterben in diesem Jahr 6,5 Millionen Menschen durch Rauchen, Lungenkrebs bleibt von allen Krebsarten die häufigste Todesursache, und die Lungenkrankheit COPD hat in den Statistiken der Todesursachen bereits Platz 3 „erreicht“, nur noch übertroffen von Schlaganfall und Herzinfarkt – die wiederum indirekt auch mit dem Rauchen in Verbindung gebracht werden können. „Obwohl Zigaretten immer teurer werden



PD Dr. Hans-Jürgen Seyfarth (li.), Oberarzt in der Abteilung für Pneumologie, und Dr. Sebastian Krämer (re.), Oberarzt und Thoraxchirurg an der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie des UKL, raten: Mit dem Rauchen aufhören lohnt sich immer. Foto: S. Straube

und die so genannten Schockbilder auf den Verpackungen prangen, obwohl es seit Jahren in öffentlichen Einrichtungen und Plätzen ein Rauchverbot gibt“, so Oberarzt Seyfarth, „hält das in Deutschland nicht genügend Menschen vom Tabakkonsum ab.“ Dies zeige, ergänzt Oberarzt Krämer, wie groß das Suchtpotenzial sei, nicht nur nach Nikotin, sondern auch nach der Handlung selbst, eine Verhaltenssucht also.

„Heute bestreitet niemand mehr, dass in einer Zigarette mindestens 50 Krebs erregende Stoffe entstehen“, erklärt Krämer, „dabei geht es nicht einmal immer nur um Lungenkrebs, auch COPD kann zu sehr unangenehmem Leiden führen. Diese Krankheit ist nur linderbar, nicht heilbar!“ COPD bedeute eine dramatische Einschränkung der Lebensqualität, betont Pneumologe Seyfarth, Betroffene bekämen schlechter Luft,

seien anfälliger für Infekte, manchmal drohe gar der Erstickungstod.

Der Rat der Ärzte an alle Raucher: Aufhören. Auch, wer vor beispielsweise fünf Jahren die Zigaretten weggelegt habe, davor jedoch 40 Jahre lang rauchte, könne heute noch an Lungenkrebs erkranken. „Aber das Risiko steigt zumindest nicht mehr“, erläutert Dr. Krämer. „Die Funktion der Lunge wird durch das Rauchen immer schlechter“, fügt PD Dr. Seyfarth hinzu, „allerdings wird dieser Prozess durch das Aufhören unterbrochen.“ Daher gilt: Aufhören lohnt sich zu jeder Zeit!

Denn auch „Alternativ-Angebote“ wie die E-Zigarette sehen beide UKL-Experten eher kritisch. Langzeitfolgen seien hier noch nicht genügend untersucht worden, und ein Suchtverhalten verursachen diese genauso. Am allerbesten sei immer noch, gar nicht erst mit dem Rauchen zu beginnen. Dafür bedürfe es einer konsequenten und glaubhaften Aufklärung von Kindern und Jugendlichen über die Gefahren und Folgen des Rauchens. Als Beispiel nennt Dr. Seyfarth ein Projekt von Studenten, die regelmäßig an Schulen gehen, um die Schüler aufzuklären. Trotz der gegenwärtigen Situation bleiben beide Ärzte in ihrer Grundhaltung optimistisch. Aber, so Dr. Krämer, „das Rauchen und seine Folgen werden uns noch lang beschäftigen.“ *Markus Bien*

**Thoraxchirurgische Hotline:**  
0341 – 97 20933  
**Lungenkrebs-Hotline:**  
0341 – 97 20920

## Leber-Lebendspende ist für manchen Patienten eine Chance

8. Interdisziplinärer Lebertag findet am 16. Juni am Universitätsklinikum Leipzig statt

■ **Zum achten Male laden die Leberexperten des Universitätsklinikums Leipzig und Wissenschaftler der Region Leipzig ein zu einem informativen Programm rund um das Thema Lebererkrankungen.**

„Mit renommierten Referenten aus ganz Deutschland wollen wir interessierten Kolleginnen und Kollegen die neuesten Forschungsergebnisse aus der Hepatologie und der hepatobiliären Chirurgie präsentieren“, sagt Prof. Dr. Thomas Berg, Leiter Sektion Hepatologie am Universitätsklinikum Leipzig. Er hat gemeinsam mit Prof. Dr. Daniel Seehofer, Leiter des Bereiches Hepatobiliäre Chirurgie und viszerale Transplantation am UKL, die wissenschaftliche Leitung der Veranstaltung inne.

„Wir konzentrieren uns bei der Veranstaltung auf drei Themenbereiche: die modernen Möglichkeiten der Lebertransplantation, die Vermittlung der Highlights des jüngst stattgefundenen Europäischen Leberkongresses und die Interdisziplinäre Hepatologie“, blickt Prof. Berg voraus. Beim Thema Leber-

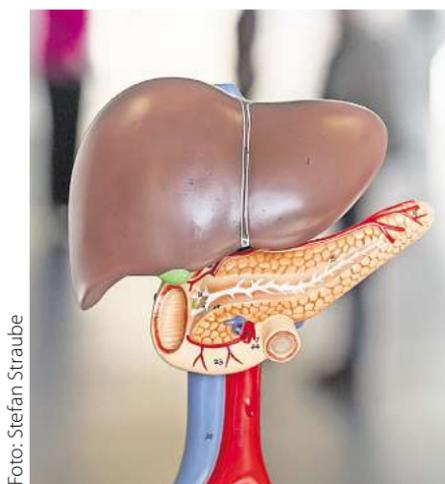


Foto: Stefan Straube

Lebererkrankungen stehen am UKL am 16. Juni im Fokus: Die Veranstaltung richtet sich an Ärzte und Wissenschaftler.

transplantation erläutern – vor dem Hintergrund eines erheblichen Organmangels – Experten, welche Chancen und Risiken eine Lebendspende hat. Diese Transplantationen werden auch am UKL mit gutem Erfolg vorgenommen

und stellen für manche Patienten aufgrund des Organmangels die letzte Rettung dar.

Beim Thema Europäischer Leberkongress gehen die Referenten auf neueste Erkenntnisse über virale und nichtvirale Lebererkrankungen sowie die Behandlung von Lebertumoren ein. Bei den viralen Lebererkrankungen geht es um aktuelle therapeutische Entwicklungen, die Langzeitnachsorge und neue Leitlinien für die Behandlung der Hepatitis-B-Virus-Infektion. Die nicht-viralen Lebererkrankungen umfassen autoimmune Erkrankungen wie autoimmune Hepatitis (AIH), primär biliäre Cholangitis (PBC) und primär sklerosierende Cholangitis (PSC) sowie die Fettleber. Auch hier gibt es neue Erkenntnisse. Bei den Lebertumoren wiederum werden aktuelle Entwicklungen vermittelt, zu denen die Selektive Interne Radiotherapie (SIRT) und die Chemosaturation gehören. Prof. Berg gehört übrigens zu einer deutschlandweiten Expertengruppe, die sich für eine schnelle und effektive SIRT-Behandlung von Patienten mit Tumoren oder Metastasen in der Leber einsetzt. Den Lebentu-

moren speziell widmet sich zudem das seit vergangem Jahr bestehende Universitäre Lebertumorzentrum (ULTC) am Leipziger Universitätsklinikum. Beim Thema Interdisziplinäre Hepatologie geht es unter anderem darum, dass seltene Lebererkrankungen nur gefunden und behandelt werden können, wenn Mediziner und Wissenschaftler fachübergreifend und miteinander verzahnt zusammenarbeiten. Am UKL gibt es deshalb ein spezielles Zentrum für seltene Erkrankungen, bei dem Fachexperten auch seltenen Lebererkrankungen auf die Spur kommen. Auf dem Leipziger Lebertag wird zudem über genetische Aspekte bei Lebererkrankungen berichtet. Und auch die Fettleber bei Kindern wird in den Blickpunkt gerückt: „Es ist eine unterschätzte Entwicklung“, so Prof. Berg. „Denn bei Kindern verursacht die Fettleber vielleicht noch keine Probleme, aber im Erwachsenenalter können ernste Komplikationen auftreten. Daher sollten bereits im Kindesalter – zu Beginn der Krankheit – die Ursachen der Fettleber erforscht und behandelt werden.“

*Uwe Niemann*

# Moderner elektronischer Pollenmonitor am UKL in Betrieb gegangen

Birke, Gräser oder Beifuß: Tagesaktuelle Anzeige der Messwerte im Internet abrufbar

■ Das Universitätsklinikum Leipzig verfügt seit kurzem über einen elektronischen Pollenmonitor, der die Konzentration von Pollen in der Luft vollautomatisch misst und auswertet. Die Ergebnisse werden tagesaktuell auf einer speziellen Internetseite angezeigt. Deutschlandweit gibt es nur eine Handvoll dieser modernen Geräte.

„Die Birke ist durch, dafür ist die Konzentration der Gräserpollen in den vergangenen Tagen stark angestiegen“, sagt Prof. Regina Treudler, Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie, Allergologie und Geschäftsführende ärztliche Leiterin von LICA, dem Leipziger Interdisziplinären Centrum für Allergologie, mit Blick auf die Grafik – für Allergiker keine unwichtigen Informationen. Erfasst werden diese vom neuen Pollenmonitor. Er wurde durch die Medizinische Fakultät angeschafft und steht auf dem Dach von Haus 6, der Kinder- und Frauenmedizin am Campus Liebigstraße. In regelmäßigen Abständen saugt das Gerät, das in ganz Mitteldeutschland einzigartig ist, Luft an. Sind Pollen enthalten, legen sie sich auf kleine Glasplättchen. Ein Kamerasystem erkennt, welche Pollen es sind und wie hoch deren Konzentration ist. Diese Informationen werden grafisch dargestellt. Die Seite im Internet ist über die Homepage des Allergiezentrum LICA leicht erreichbar.



Foto: Stefan Straube

Prof. Regina Treudler (r.) und Assistenzärztin Jeannine Wobser aus der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie stehen vor dem Pollenmonitor auf dem Dach des Uniklinikums. In regelmäßigen Abständen saugt das Gerät Luft an. Sind Pollen enthalten, legen sie sich auf kleine Glasplättchen.

„Bisher gab es nur mechanische Pollenfallen, bei denen die Pollen an Klebestreifen haften blieben und dann später händisch ausgewertet werden mussten. Da ist dieses Gerät hier, das tagesaktuelle Daten zeigt, schon etwas ganz anderes“, freut sich Prof. Treudler. „Wir möchten es quasi dreifach einsetzen: für die Klinik, also die Patienten,

für die Forschung und auch für die Lehre von Studierenden und angehenden Ärzten“, so die führende UKL-Allergologin. Patienten helfen die genauen Werte, weil klinische Symptome besser eingeordnet werden können. „Und wir können leichter feststellen, welche Behandlung notwendig ist“, so Treudler.

Für Wissenschaftler liefert das Gerät zum Beispiel Anhaltspunkte, ob sich nachweisbar neue Pollenarten wie Ambrosia im Raum Leipzig verbreiten. Zusammen mit Prof. Jan-Christoph Simon, dem Direktor der Klinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie, hat sich Prof. Treudler bereits langjährig mit diesem Allergen befasst. Eine wissenschaftliche Zusammenarbeit mit dem Leipziger Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung zu diesem Thema wird gerade vorbereitet.

Besonders viel versprechen sich die Allergologen von LICA außerdem davon, Medizinstudenten mit Hilfe des Pollenmonitors sehr praktisch beizubringen, wie Umweltfaktoren Auswirkungen auf die Entwicklung von Allergien haben.

„Es gibt immer mehr Allergiker, in Großstädten noch häufiger als auf dem Land“, sagt Prof. Treudler. Jeden vierten Erwachsenen in Deutschland plage ein allergischer Schnupfen. Was die Expertin nun auch immer öfter beobachtet: Menschen im fortgeschrittenen Alter, bisher beschwerdefrei, bekommen plötzlich Allergien. Wer dann weiß, auf welche Pollenart er reagiert, kann sich nun jeden Tag informieren, ob es ein beschwerdefreier Tag wird oder eher nicht. *Markus Bien*

Der Pollenmonitor im Internet:  
<https://www.uniklinikum-leipzig.de/Seiten/lica.aspx>

## „Eine große Familie kommt bei uns zusammen“

15. Frühchenpicknick findet am 16. Juni am UKL statt

■ Die einstmals Kleinsten und Schwächsten, die in der Neonatologie des Universitätsklinikums Leipzig versorgt wurden, kommen am 16. Juni zum nunmehr 15. Frühchenpicknick. Zum inzwischen traditionellen Treffen werden die Eltern jedes Jahr eingeladen vom Team der Neonatologie, das Prof. Dr. Ulrich Thome leitet. Mit dabei sind auch die „Minilöwen“, der Förderverein für Frühgeborene und kranke Neugeborene Leipzig e.V., der sich auf die Fahne geschrieben hat, die Betreuungsmöglichkeiten Schritt für Schritt zu verbessern. Die Intensivstation betreut jährlich etwa 120 sehr kleine Frühchen; das sind Neugeborene mit einem Gewicht unter 1500 Gramm. Insgesamt werden pro Jahr rund 650 Neugeborene, davon 400 Frühchen versorgt. Im Gespräch beantwortet der Leipziger Neugeborenen-Mediziner einige Fragen zum Frühchenpicknick.

■ Frage: Erkennen Sie beim Frühchenpicknick eigentlich die Kinder wieder?

Prof. Thome: Nein, denn die Kleinen entwickeln sich, wenn sie uns verlassen können, meist sehr rasant. Aber die El-



Bei schönem Wetter findet das Frühchenpicknick am 16. Juni im Park hinter der Frauen- und Kindermedizin statt. *Foto: Stefan Straube*

tern erkenne ich wieder – und dann weiß ich auch, welches Frühchen dazu gehört. Für die Eltern ist dieses Treffen übrigens ein schöner Erfahrungsaustausch. Da gibt die Mutter des Dreijährigen an die Mutter des Einjährigen weiter, wann sich was entwickelt oder wie sich manche Sorge erledigt. Es ist wie eine große Familie, die da bei uns zusammenkommt.

■ Kommt da auch Stolz bei Ihnen auf, dazu beigetragen zu haben, dass die hilflosen Kleinen von einst nun tapfer auf eigenen Beinen durch die Welt wackeln können?

Natürlich. Aber Freude und Stolz auf Erfolge gehören für alle Ärzte und Schwestern der Neonatologie zu den positiven Seiten der Arbeit. Unser Ziel ist ja, dass die Kinder

trotz aller Startschwierigkeiten möglichst normal zur Schule gehen und einen Beruf lernen können. Zur Wahrheit gehört aber auch, dass es nicht alle Frühchen schaffen und leider manches mit sehr schwerem Gepäck das Leben meistern muss.

■ Wie viele Frühchen werden am 16. Juni erwartet?

Eingeladen werden immer die Frühchen-Eltern der vergangenen drei Jahre. Sonst wird der Kreis zu groß. Es werden sicher um die 50 Familien mit ihren ehemaligen Frühchen kommen. Wie immer wird es einen Kuchenstand geben, für den unsere Schwestern selbst backen. Natürlich sind auch Getränke vorhanden. Die Eltern brauchen eigentlich nur eine Decke mitzubringen, damit bei schönem Wetter im Park hinter der Frauen- und Kindermedizin ein richtiges Picknick im Grünen gemacht werden kann. *Uwe Niemann*

15. Frühchenpicknick der Abteilung Neonatologie am UKL

Freitag, den 16. Juni, ab 15.30 Uhr  
Treffpunkt bei Sonne: im Park hinter der Frauen- und Kindermedizin (Liebigstraße 20a, Haus 6)

bei Regen: am Lurch Fridolin im Atrium des Zentrums für Frauen- und Kindermedizin, Liebigstr. 20a

# Es gibt keine Diät, mit der Krebs bezwungen werden kann

Leben mit Krebs: Sinnvoll ist eine Ernährung, die an die individuelle Situation jedes Patienten angepasst ist

■ Jeden Tag werden in Deutschland über 1000 Menschen mit der Neudiagnose Krebs konfrontiert. Das ist für jeden Betroffenen ein Schlag, denn oft wird damit das ganze weitere Leben verändert. Aber diese Diagnose ist heute kein Todesurteil mehr. Das Leben ist noch nicht zu Ende. Ja, die Therapien sind nicht angenehm. Ja, die Prognosen sind nicht immer sonnig. Ja, kleinere oder größere Einschränkungen können folgen. Aber man kann leben nach dem Krebs und auch mit dem Krebs. Eine kleine Beitragsserie soll Krebspatienten, Angehörigen und Interessierten vermitteln, welche Möglichkeiten die Ärzte und Wissenschaftler des Universitären Krebszentrums Leipzig am Universitätsklinikum Leipzig haben, Tumorerkrankungen jeder Art zu behandeln und dabei den Menschen nicht aus den Augen zu verlieren. Unsere Gesprächspartner sind deshalb Prof. Dr. Florian Lordick, Direktor des Universitären Krebszentrums Leipzig, und Prof. Dr. Anja Mehnert, Leiterin der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie am Universitätsklinikum Leipzig.

„Es ist eine sehr häufige Frage von Krebspatienten und Angehörigen, wie mit der richtigen Ernährung vielleicht einerseits die Krankheit bekämpft werden oder andererseits die medizinische Therapie unterstützt werden kann“, sagt Prof. Florian Lordick. „Oder es wird gefragt, ob man aus ärztlicher Sicht und mit Blick auf den Krebs bei der Ernährung etwas falsch machen kann. Und dann höre ich oft: Ich habe da gelesen oder gehört, dass man dieses essen soll und jenes nicht. Da kann ich nur immer wieder sagen:



Prof. Dr. Anja Mehnert und Prof. Dr. Florian Lordick geben in einer Beitragsserie Ratschläge zum Leben mit einer Krebserkrankung. Foto: Ines Christ

Es gibt keine Diät, mit der erwiesenermaßen Krebs bezwungen werden kann. Wir setzen auf eine ausgeglichene Ernährung, die sowohl Obst und Gemüse als auch Brot und Nudeln oder Milchprodukte, Eier, mageres Fleisch und Fisch enthält.“ Dabei ist eine auf die individuelle Situation des Patienten abgestimmte Ernährung in vielen Fällen sehr sinnvoll. Manche Patienten benötigen, so Prof. Lordick, zumindest in bestimmten Phasen der Erkrankung Ernährungsunterstützung. Ein kompetentes Behandlungszentrum berät die Patienten gerade in puncto Ernährung qualifiziert und individuell.

Der Leipziger Onkologe weiß, dass immer wieder die verschiedensten Diäten entwickelt werden, mit denen angeblich Krebspa-

tienten bessere Chancen haben. Er sieht diese als Modeströmungen, die meist ohne wissenschaftliche Nachweise irgendwelche Behauptungen aufstellen und damit falsche Hoffnungen machen. „Man muss klipp und klar sagen: Krebs kann man nicht aushungern oder anderweitig überlisten, indem man die Ernährung wie auch immer verändert“, so Prof. Lordick. „Manchmal sagen uns die Patienten nichts von extremen Diäten. Aber solche Alleingänge können zum Problem werden, weil wir dann mögliche untypische Körperreaktionen nicht erklären können.“

Die Psychologin indes kann den Versuch von Patienten gut verstehen, mit der Ernährung selbst etwas zu unternehmen gegen die Krankheit. „Durch die Krebserkrankung ent-

steht beim Patienten ein extremer Kontrollverlust. Mit der Ernährung und mit der Psyche kann der Patient dann am leichtesten etwas tun, um vorgeblich wieder Herr der Lage zu sein“, sagt Prof. Anja Mehnert. „Und eine gesunde Ernährung verbunden mit Bewegung ist ja auch völlig richtig.“ Allerdings gibt es immer wieder Beispiele, bei denen die Nahrungszusammenstellung derart verändert wird, dass das Ergebnis mit Gesundheit nicht mehr viel zu tun hat.

„Jeder Patient bleibt auch mit Krebs ein selbständiger Mensch“, betont Prof. Lordick. „Die Patienten sind keine Mündel und wir Ärzte keine Erzieher. Ich gebe Ratschläge, die wissenschaftlich fundiert sind. Wer sie annimmt, kann davon profitieren. Deshalb empfehle ich die schon grob umrissene ausgeglichene Ernährung, gern auch mit den entsprechenden Ergänzungen wo notwendig und sinnvoll. Aber der Patient sollte sein gesamtes Gesundheitsverhalten im Auge behalten. Beispielsweise rate ich, das Rauchen einzustellen. Denn das Rauchen hat komplexe negative Auswirkungen, nicht nur auf die Lunge. Zudem rate ich allen Patienten, das Trinken von Alkohol sehr einzuschränken – auch wenn man nicht an Leberkrebs leidet. Das alles sind Empfehlungen, die auf fundiertem Wissen beruhen. Und ich glaube, wer sein Leben liebt, muss nicht überredet werden, diesen Ratschlägen zu folgen.“

Uwe Niemann

Zentrale Anlaufstelle am UCCL für alle Menschen mit einer Krebserkrankung oder dringendem Verdacht auf eine Tumorerkrankung  
Telefon: 0341 – 97 17365  
E-Mail: UCCL.Ambulanz@uniklinik-leipzig.de

## Leipziger Forscher erhält Schellong-Preis

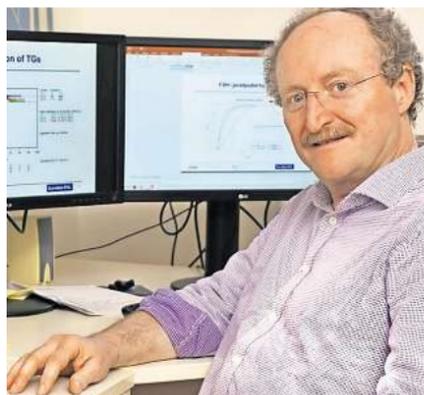
Dr. Dirk Hasenclever für langjährige Forschungen zum Lymphdrüsenkrebs ausgezeichnet

■ Ein Wissenschaftler der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig ist im Mai mit dem Günther-Schellong-Preis ausgezeichnet worden. Dr. Dirk Hasenclever nahm den Preis bei einer Konferenz in Washington entgegen für seine langjährige Forschung zum Lymphdrüsenkrebs im European Network for Paediatric Hodgkin's Lymphoma (EuroNet-PHL). Dieser Krebs trifft oftmals Kinder und Jugendliche, die Therapie birgt besondere Herausforderungen.

Das Hodgkin-Lymphom ist eine bösartige Erkrankung des Lymphsystems und tritt besonders bei Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen auf. Chemotherapie und Bestrahlung bieten eine gute Aussicht auf Heilung. Die Herausforderung bei Kindern und Jugendlichen besteht darin, die Therapie so niedrig wie möglich zu dosieren, um Nebenwirkungen auf den noch wachsenden Organismus zu minimieren und Spätfolgen zu vermeiden.

Seit über 30 Jahren erforscht Dr. Dirk Hasenclever, Wissenschaftler am Institut für medizinische Informatik, Statistik und Epidemiologie

Foto: Medizinische Fakultät



Dr. Dirk Hasenclever ist mit dem Günther-Schellong-Preis ausgezeichnet worden.

(IMISE) der Universität Leipzig, das Hodgkin-Lymphom. Er gehört zu den Gründern und heutigen Leitern der europäischen Studiengruppe zum pädiatrischen Hodgkin-Lymphom (EuroNet-PHL), an der sich über 18 Länder beteiligen. Hasenclever ist Biometriker: Er misst und analysiert Vorgänge im menschlichen Körper und entwickelt so Therapiemodelle. Die Biometrie ist eine Wissenschaftsdis-

ziplin die Biologie und Medizin mit Statistik, Informatik und Mathematik verbindet.

Für seine langjährige wissenschaftliche Arbeit erhielt Dr. Dirk Hasenclever im Mai den Günther-Schellong-Preis. Eine Jury aus hochrangigen europäischen und US-amerikanischen Medizinerinnen überreichte den Preis beim 3. International Symposium on Childhood, Adolescent, and Young Adult Hodgkin Lymphoma in Washington DC (USA). „Die Auszeichnung ist eine große Ehre für mich und für die Forschungskollegen aus Leipzig, Deutschland und ganz Europa. Wir arbeiten eng zusammen, damit Kinder und Jugendliche mit Hodgkin-Lymphom geheilt werden, dazu aber möglichst wenig Chemotherapie und Bestrahlung bekommen. Wie viel ein Patient davon benötigt, hängt vom Schweregrad der Erkrankung und seinem Ansprechen während der Behandlung ab“, betont der Preisträger.

Bereits heute kann auch in Schwellen- und Entwicklungsländern das Hodgkin-Lymphom hauptsächlich dank der europäischen Forschung gut behandelt werden. Die Verleihung des Günther-Schellong-Preises an den Biometriker Hasenclever zeigt die wachsende Bedeutung der Biometrie in der medizinischen For-

schung. Der Preis ist nach dem 2015 verstorbenen deutschen Kinderarzt Günther Schellong benannt, der wegweisend war für die moderne pädiatrische Hämatologie und Onkologie sowie für die Erforschung und Behandlung des Hodgkin-Lymphoms.

Dr. Dirk Hasenclever stammt gebürtig aus Aachen und studierte bis 1983 Mathematik in Bonn und promovierte 1995 an der Medizinischen Fakultät der Universität Köln mit einem Modell zur Entwicklung von Chemotherapien beim Hodgkin-Lymphom. Dieses Modell half eine neue Chemotherapie (BEACOPP) zu entwickeln, welche die Fünf-Jahres-Raten ohne Krankheitsrückfall bei Erwachsenen um 15 Prozent verbesserte. Seit 1995 arbeitet Hasenclever an der Universität Leipzig. Nach dem 59-jährigen Forscher ist ein international verwendetes System zur Risikoeinschätzung beim Hodgkin-Lymphom benannt, der „Hasenclever“-Score. 2002 wechselte er in den pädiatrischen Bereich. Hasenclever ist der verantwortliche Biometriker für großangelegte klinische Studien der EuroNet-PHL-Gruppe. Diese werden durch das Zentrum für Klinische Studien der Universität Leipzig betreut, das eng mit dem IMISE kooperiert. Doris Gabel

## ■ BLUMENSTRAUSS DES MONATS

## Ein Dankeschön für das Zentrale Patientenmanagement



Foto: Stefan Straube

Mit einem Blumenstrauß des Monats bedankte sich vor kurzem Assistenzarzt Dr. Johannes Broschewitz beim Zentralen Patientenmanagement. Das Team in der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie ist immer freundlich und sorgt durch seine gute Organisation dafür, dass den Ärzten mehr Zeit für Gespräche und andere Aufgaben bleibt, was auch den Patienten zugutekommt. Gleichzeitig kümmert sich das Team um eine reibungslose und aufmerksame Vorbereitung der Patienten, die häufig komplexe Erkrankungen haben. Dafür gab es nun ein blühendes Dankeschön.

Mit dem „Blumenstrauß des Monats“ möchten wir Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Universitätsmedizin „Danke“ sagen für ihre Arbeit und ihr Engagement. Wenn Sie jemanden kennen, der schon lange einen Blumenstrauß verdient hat – sagen Sie es uns. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge, bitte per Mail an [redaktion@uniklinik-leipzig.de](mailto:redaktion@uniklinik-leipzig.de) oder per Telefon unter 0341 – 97 15905.

Das Team der „Liebigstraße aktuell“

## Mit einer Internettherapie die Trauer überwinden

Angebot wendet sich an Hinterbliebene von Krebs-Patienten / Betroffene können sich noch anmelden

■ **Der Tod eines nahen Angehörigen durch eine Krebserkrankung ist für viele Menschen nur schwer zu verarbeiten. Die Universität Leipzig bietet Betroffenen nun ein internetbasiertes Therapieverfahren an, das sie bei einer langen und intensiven Trauerreaktion begleitet. Über fünf Wochen erhalten die Teilnehmer Schreibaufgaben, die mit einer persönlichen Therapeutin ausgewertet und schriftlich beantwortet werden. Für die Studie können sich Betroffene aktuell noch anmelden.**

Krebs gehört weltweit und in Deutschland zu den häufigsten Erkrankungen und Todesursachen. Laut Robert-Koch-Institut erkranken in Deutschland jährlich etwa 40 000 Menschen an einer bösartigen Neubildung des blutbildenden und lymphatischen Systems. Dazu zählen etwa Leukämien, Lymphome und das multiple Myelom, eine bösartige Erkrankung des Knochenmarks. Rund 19 000 Erkrankte sterben jedes Jahr daran. Für nahe Angehörige ist der Tod eines geliebten Menschen oft nur schwer zu verarbeiten. Einige Betroffene bilden gar eine lange und intensive Trauerreaktion aus. „Manchen Menschen gelingt es nur schwer, mit dem Tod eines Angehörigen oder Freundes zurechtzukommen. Wissenschaftliche Studien zeigen, dass diese Menschen ein erhöhtes Risiko für psychische Erkrankungen, wie zum Beispiel Depressionen oder Angststörungen, aber auch körperliche Erkrankungen aufweisen“, erklärt Prof. Dr. Anette Kersting, Professorin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie an der Universität Leipzig. Hilfe erhalten Betroffene auch in psychotherapeutischen Beratungen und Behandlungen. Doch die Wartezeiten auf einen

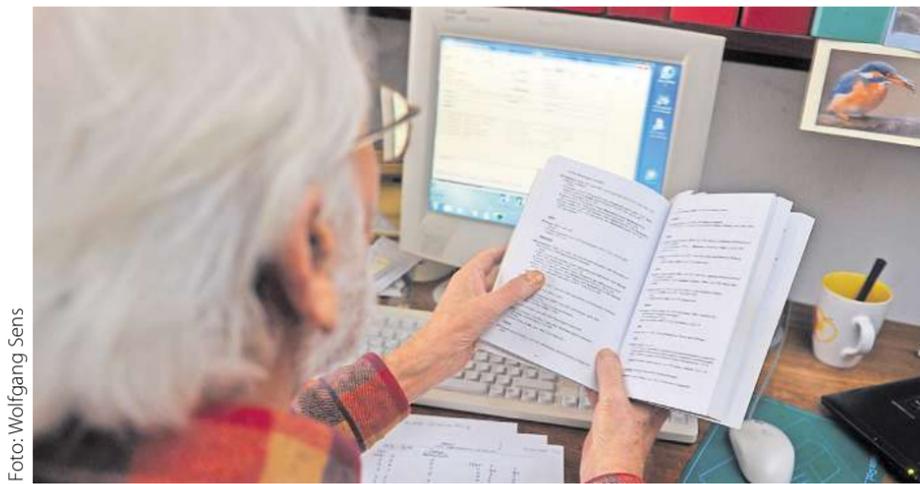


Foto: Wolfgang Sens

Jeder verarbeitet die Trauer um einen geliebten Menschen anders. Ein internetbasiertes Therapieverfahren, wie das der Uni Leipzig, kann bei der Bewältigung des Verlustes helfen.

Therapieplatz sind lang, die Termine sind schwer in den Alltag einzubinden. Internetbasierte Psychotherapien hingegen sind leichter zugänglich: Patienten können von zuhause aus teilnehmen und Aufgaben des Therapeuten dann erledigen, wenn sie auch wirklich Zeit dafür haben. „Unsere Studien konnten bislang zeigen, dass Internettherapien bei langen, intensiven Trauerreaktionen sehr gut wirksam sind. Sie weisen mit einer ambulanten Psychotherapie vergleichbare Behandlungseffekte auf“, so Prof. Dr. Anette Kersting, Direktorin der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie des Universitätsklinikums Leipzig. Für eine neue Studie zur Internettherapie suchen die Forscher nun Hinterbliebene von Menschen mit einer hämatologischen Krebserkrankung wie Leukämie, Lymphome und multiples Myelom. Betroffene

können sich für das internetbasierte Therapieverfahren mittels Schreibaufgaben anmelden und Hilfe erhalten, während das Forscherteam anhand von Fragebögen vor und nach der Behandlung gleichzeitig den Therapieerfolg des Verfahrens ermittelt. „Wir können so Veränderungen in der Intensität der Trauerreaktion aber auch Veränderungen von begleitenden psychischen und körperlichen Beschwerden registrieren“, erklärt Studienleiterin Prof. Dr. Anette Kersting. Über 100 Versuchsteilnehmer sollen für die Studie zur Internettherapie rekrutiert werden. Die Therapie an sich dauert fünf Wochen. Die Teilnehmer erhalten zweimal in der Woche eine strukturierte Schreibaufgabe, welche sie zuhause zu einem selbst gewählten Termin erledigen. Innerhalb eines Werktags erhalten sie darauf eine Rückmeldung von ihrer persönli-

chen Therapeutin zusammen mit einer neuen Schreibaufgabe. Darin geht es zunächst um die eigene Auseinandersetzung mit dem schmerzhaften Erlebnis, um im Anschluss eine neue Perspektive auf den Verlust des Angehörigen gewinnen zu können. So sollen die Betroffenen auch ein stärkeres Gefühl von Kontrolle über ihr eigenes Leben zurückbekommen. Das Forschungsprojekt wird an der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Zusammenarbeit mit der Sektion Psychosoziale Onkologie der Abteilung für Medizinische Psychologie und Medizinische Soziologie sowie der Abteilung für Hämatologie und Internistische Onkologie am Universitätsklinikum Leipzig unter der Leitung von Prof. Dr. Anette Kersting und Prof. Dr. Anja Mehnert durchgeführt. Gefördert wird die Studie von der Deutschen José Carreras Leukämie-Stiftung. In der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie liegt ein besonderer Schwerpunkt auf der Entwicklung von Internettherapien für spezifische psychosomatische Krankheitsbilder. In der Vergangenheit wurden eine Reihe von Studien zur Internettherapie von traumatischen Verlusten, aber auch anderen psychosomatischen Krankheitsbildern, wie beispielsweise Essstörungen, durchgeführt.

Katarina Werneburg

Für die Studie „Internetbasierte Trauertherapie für Hinterbliebene von Menschen mit einer hämatologischen Krebserkrankung“ werden noch Versuchsteilnehmer gesucht. Teilnahmeinformationen und weitere Informationen zum Angebot finden Sie unter [online-trauertherapie.beranet.info](http://online-trauertherapie.beranet.info)

## ■ AUSBILDUNGS-TAGEBUCH

# Wunderwaffe oder therapeutische Maßnahme?

Physiotherapie-Azubis der Medizinischen Berufsfachschule bei Lehrgang zu Kinesio-Tapes

■ **An der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig lernen rund 750 junge Menschen einen Gesundheitsberuf. Sie haben sich für einen Beruf mit guten Zukunftsaussichten entschieden, der hohe Ansprüche an die fachliche und soziale Kompetenz jedes Einzelnen stellt. In der Reihe „Ausbildungstagebuch“ geben die Azubis und Lehrer verschiedene Fachrichtungen Einblicke in die Berufsausbildung. Heute: ein Lehrgang zu Kinesio-Tapes.**

Athleten und Athletinnen der olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul ließen die westlichen Therapeuten und ärztlich Betreuenden staunen über die Anwendung bunter Pflasterstreifen. Scheinbar entfalten diese Tape-Anlagen wahre Wunder an Muskeln, Sehnen, Bändern, Nerven oder Faszien. Obwohl der japanische Arzt und Chiropraktiker Dr. Kenzo Kase die kinesiologischen Anlagen bereits in den 1970er Jahren entwickelte, trat der bis heute ungebrochene Siegeszug der „Wunderpflaster“ erst nach den Spielen in Seoul ein. Doch handelt es sich wirklich um Wunderheilung oder was steckt hinter den vielfältigen Anlagen? Die angehenden Physiotherapeuten und -therapeutinnen des zweiten Ausbildungsjahres der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums wollten es



Fotos: Ines Christ / privat

*Kinesio-Tapes finden im Sport und der Physiotherapie vielfältige Anwendungsmöglichkeiten. Schüler der MBFS haben sich mit den Einsatzgebieten vertraut gemacht.*

genau wissen und besuchten einen zweitägigen Lehrgang, der in der MBFS stattfand. Die Bedeutung des kinesiologischen Tapings leitet sich aus dem griechischen Wort „Kinesis“ und der Endung „-logie“ ab. Somit handelt es sich um die Lehre von der Bewegung. Kinesiologische Tapes werden immer häufiger angewandt, inzwischen gibt es auch viele „Lehrbücher“, Video-Tutorials und Fitnesszeitschriften zum so genannten Selbst-Taping. Dies ist aber mit Vorsicht zu betrachten, lern-

ten die Azubis in dem Kurs und können dies auch einmal an ihre Patienten weitergeben. Wie vor jeder therapeutischen Maßnahme – und dazu gehört auch das Anbringen von elastischen Pflastern – sollte eine genaue physiotherapeutische Untersuchung vorangestellt werden.

Doch die Aussicht auf einen Behandlungserfolg durch diese einfache Methode des Klebens bunter Pflaster weckte natürlich das Fortbildungsinteresse der Schüler und Schü-

lerinnen der Abteilung Physiotherapie der Medizinischen Berufsfachschule des Universitätsklinikums Leipzig. So viele wie noch nie hatten sich zu dem Kurs angemeldet. Den Teilnehmenden ging es vor allem darum, ihre Handlungskompetenzen zu erweitern und von erfahrenen Experten zu lernen. So wollen sie ihre Patienten auf ihrem Weg zur Gesundheit differenzierter helfen und unterstützen können.

Die Schüler lernten, dass die Methode des kinesiologischen Tapings in die Hände von fachlich ausgebildetem Personal gehört. Die Gründe dafür sind vielseitig. Unter anderem entfaltet sich die Wirkung des Tapes nur dann, wenn es korrekt angewandt wird. Wichtig ist dafür das Wissen anatomischer und physiologischer Zusammenhänge. Außerdem erfüllen die Tapes nur dann ihre volle Wirkung, wenn sie mit einer fachlichen Betreuung mit entsprechenden Bewegungsanweisungen verbunden wird. Denn bei Fehldiagnosen und übersehenen Befunden reduziert sich die Wirkung des Tapes. Wird es ungenau geklebt, wirkt es weniger – oder gar nicht.

Der Kursleiter Martin George ist nach jedem Lehrgang begeistert von den Teilnehmenden, ihrer Neugier und ihrem Wissensdurst. Und auch die Ausbilder freuen sich, den Schülern die Technik der bunten „Pflaster“ näherbringen zu können.

Jörn Lüthmann

## Sonderforschungsbereich zu Wundheilung erneut verlängert

DFG fördert Kooperationsprojekt von Leipzig und Dresden mit über 10 Millionen Euro

■ **Der Sonderforschungsbereich Transregio 67 „Funktionelle Biomaterialien zur Steuerung von Heilungsprozessen in Knochen- und Hautgewebe“ (TRR 67) der Universitäten Leipzig und Dresden wird seine Arbeit in einer dritten Förderperiode fortsetzen. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) stellt dafür Fördermittel in Höhe von über zehn Millionen Euro. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Transregio 67 suchen nach neuartigen Materialien, die die Wundheilung nach Knochen- und Hautverletzungen beschleunigen und verbessern.**

Die DFG und die externen Gutachter bescheinigten dem Projekt erneut eine beispielhafte fächer- und standortübergreifende Zusammenarbeit, ein hochinnovatives Konzept, sehr gute Vorarbeiten und ein zukunftsweisendes Forschungsprogramm. Gewürdigt wurde zudem die hohe internationale Sichtbarkeit und Einzigartigkeit des Forschungsansatzes sowie die klinische Relevanz. Im Sonderforschungsbereich TRR67 suchen Materialwissenschaftler, Biophysiker, Biochemiker, Bioinformatiker, Chemiker, Zellbiologen, Immunologen und klinisch tätige Ärzte der Universität Leipzig und der TU Dresden



Foto: Christian Tech

*Der Sonderforschungsbereich Transregio 67 widmet sich der Suche nach neuartigen Materialien, die die Wundheilung nach Knochen- und Hautverletzungen beschleunigen und verbessern.*

gemeinsam mit außeruniversitären Einrichtungen wie dem Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung Leipzig-Halle, dem Helmholtz-Zentrum Dresden-Rossendorf und dem Leibniz-Institut für Polymerforschung Dresden e.V. nach neuen intelligenten Biomaterialien, um die Wundheilung nach Kno-

chen- und Hautverletzungen zu verbessern.

Die Besonderheit des Transregios liegt in seinem interdisziplinären Ansatz, der den Bogen von den Natur- und Materialwissenschaften bis hin zu präklinischen Anwendungen in Defektmodellen in Knochen und Haut spannt. Der Sprecher des

TRR67 Prof. Dr. Jan Simon, Direktor der Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Venerologie und Allergologie der Universitätsmedizin Leipzig, sieht den Schlüssel für den Erfolg in der engen Zusammenarbeit und dem über Jahre gewachsenen intensiven Austausch der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Dadurch sind allein in den vergangenen vier Jahren über 160 gemeinsame Publikationen entstanden, unter anderem in sehr renommierten Wissenschaftsjournals wie „Science Translational Medicine“.

„Diese Ergebnisse geben uns wichtige Impulse für die dritte Förderperiode, in der wir multifunktionale Biomaterialien entwickeln wollen, die sich an die verschiedenen Phasen der Heilungsprozesse in Knochen und Haut anpassen. Diese Biomaterialien sollen auch individualisierbar sein, das heißt auf die speziellen Bedürfnisse von Patienten mit eingeschränkter Heilungskapazität beispielsweise bei Diabetes oder Gefäßerkrankungen abgestimmt werden“, so der Sprecher Prof. Dr. Jan Simon. „Wir sind sehr froh, dass wir diese wegweisende und äußerst produktive Kooperation der Universität Leipzig und der TU Dresden fortsetzen können“, so der stellvertretende Sprecher Prof. Lorenz Hofbauer von der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden.

Katarina Werneburg

■ KALENDER

# Veranstaltungen und Ausstellungen am UKL

10. Juni

## Aktionstag Seltene Erkrankungen

Eine Erkrankung gilt als selten, wenn nicht mehr als fünf von 10 000 Menschen von ihr betroffen sind. Der Aktionstag widmet sich diesen Erkrankungen und richtet sich an Betroffene, Angehörige, Ärzte und Psychotherapeuten. Es wird ein Blick auf europäische Entwicklungen geworfen, die für Patienten sowie Versorger gleichermaßen von Interesse sein können. Die Veranstaltung wird vom Gesundheitsamt der Stadt Leipzig und den in der Region aktiven Selbsthilfegruppen organisiert. Die Teilnahme an der Veranstaltung ist kostenfrei, es wird um eine Anmeldung bei der Selbsthilfekontakt- und Informationsstelle (SKIS) des Gesundheitsamts gebeten.

E-Mail: ina.klass@leipzig.de,  
Tel.: 0341 – 123 6755

Albertina / Universitätsbibliothek Leipzig  
Beethovenstr. 6, 9.30 bis 16 Uhr.

12. Juni

## Theaterstück „The Garbage Boy“

In die Welt der Pantomime, Akrobatik, Clownerei und Zauberei entführt am 12. Juni die Gruppe „Escuela de la comedia y el mimo“ aus Nicaragua. In vielfältigen Ausdrucksweisen erzählen die Künstler die Geschichte eines „Müll-Jungen“. „Escuela de la comedia y el mimo“ ist ein Sozialprojekt aus der Stadt Granada, das Kindern aus einkommensschwachen Familien eine Nachmittagsbetreuung anbietet. Kern des Projektes ist die Zirkusbildung, aus der unter anderem die Geschichte des „Müll-Jungen“ entstand.

Im Atrium der Frauen- und Kindermedizin  
Liebigstr. 20a, Haus 6, 10.30 Uhr.

## Laufende Ausstellungen

### Der Glücksdrachen. Grafiken



In der Galerie der Palliativstation werden ausgewählte Arbeiten aus dem Schaffensprozess der vergangenen zwei Jahre von Johan-

nes Klucke gezeigt. Im Vordergrund stehen dabei Linol- und Holzschnitte und Zeichnungen. Zu einigen Exponaten verfasste Zenmeister sHanLi, mit dem der freischaffende Künstler Klucke die Kunst- und Kulturzeitschrift DenkDate herausgibt, passende Sprüche.

Galerie der Palliativstation  
Sammelweisstr. 14 (Haus 14)  
Zu sehen bis 30. Juni.

### Nucleus

Die Gruppenausstellung, die momentan in der Universitätszahnmedizin (Haus 1) zu sehen ist, vereint Arbeiten von acht Künstlerinnen und Künstlern, die mehr als nur Sympathie füreinander und Respekt vor der Arbeit der Anderen verbindet. Bei aller Unterschiedlichkeit der Charaktere und der Arbeitsweisen sind dies Gemeinsamkeiten in der Weltsicht, die Liebe zu den gewählten Materialien und zu deren Sprache -und vor allem aber die unbändige Neugier, sich über das bereits Erfahrene hinauszuwagen.

So ermöglicht die Ausstellung die kontrastreiche und dabei bereichernde Begegnung von Arbeiten aus den Bereichen Malerei, Grafik, Fotografie und Objektkunst, die jede auf ihre Weise verarbeitetes Erleben und Sinneseindrücke in eine neue Form überführen. Letztlich geht es um die Suche nach der perfekten Form, nach der Komple-

xität im Einfachen und dem Einfachen im Komplexen. Bei der Gruppenausstellung werden u.a. Bilder von Franziska Möbius, Klaus-Peter John und Petra Schuppenhauer gezeigt.

Ebene 1 der Universitätszahnmedizin  
Liebigstraße 12 (Haus 1)  
Zu sehen bis 30. Juni.

### Landschaften & Neujahrsgrafik. Radierungen, Holzstiche



Gezeigt wird eine Auswahl des vielfältigen Schaffens von Horst Kabitzsch, unter anderem mit Radierungen, Holzstichen und Neujahrsgrafiken. Horst Kabitzsch studierte an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig und ist als freischaffender Maler und Grafiker tätig.

Galerie der Palliativstation, Psychosoziale Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige (1. Etage),  
Philipp-Rosenthal-Str. 55 (Haus W).

# Leipziger LIFE-Biobank vernetzt sich europaweit

Entwicklung neuer Diagnostika und Therapeutika durch Verbund beschleunigt

■ Elf deutsche Biobanken haben sich im Mai in der German Biobank Alliance (GBA) zusammengeschlossen, um den Weg für einen nationalen und europaweiten Bioproben- und Datenaustausch zwischen Biobanken zu ebnet. Auch eine der größten deutschen Biobanken, die Biobank des Leipziger Forschungszentrums für Zivilisationserkrankungen (LIFE) an der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, ist Partner in dem Verbund.

„Vernetzte, hochmoderne Biobanken tragen entscheidend dazu bei, innovative diagnostische Methoden und Therapien für die Behandlung von Patienten zu entwickeln“, erläutert Dr. Ronny Baber, Leiter der LIFE-Biobank. Biobanken sammeln und lagern Blut, Gewebe sowie anderes Körpermaterial und stellen dies für die biomedizinische Forschung zur Verfügung. So entstehen bedeutende Proben- und Datenspeicher für die Erforschung von Erkrankungen.

Um den Austausch von Biomaterial und den zugehörigen Daten sowohl zwischen deutschen Biobanken als auch innerhalb von Europa zu ermöglichen, ist ein umfangreicher Harmonisierungsprozess notwendig. Standards für den Austausch von Daten und für die Qualität der Biomaterialien, aber auch ethische und rechtliche Aspekte müssen diskutiert und angeglichen werden. Nur so lassen sich Biomaterial und deren Daten über Biobanken und Ländergrenzen hinweg für die Forschung zusammenführen und nutzen.

„Der Aufwand lohnt sich, denn vernetzte Biobanken mit einer hohen Probenqualität sind die Basis für eine aussagekräftige, reproduzierbare medizinische Forschung“, erläutert der Koordinator der GBA Prof. Dr. Michael Hummel. Die Qualität und Verfügbarkeit der Biomaterialien und der assoziierten Daten sind von entscheidender Bedeutung. Gerade im Hinblick auf die individualisierte Präzisionsmedizin ist die Vernetzung von Biobanken und die Harmonisierung von Datenformaten und Prozessen essentiell, um aussagekräftige und vergleichbare Analysen durchführen zu können.

Die LIFE-Biobank ist eine zentrale Infrastruktur des LIFE-Forschungszentrums für Zivilisationserkrankungen und gewährleistet durch die hochstandardisierte und durch Automation unterstützte Probenprozessierung und die umfangreiche Dokumentation die Qualität der gesammelten Biomaterialien für aktuelle und zukünftige Forschungsprojekte. In der LIFE-Biobank wurden bisher ca. 270 000 Bioproben (mit mehr als einer Million Teilproben) von 25 000 Teilnehmern in 39 000 Visiten bearbeitet und eingelagert. Von diesen Materi-



Biobanken sammeln und lagern Blut, Gewebe und anderes Biomaterial und stellen diese für die Forschung zur Verfügung.

alien konnten mehr als 100 000 Teilproben für 68 wissenschaftliche Projekte zur Verfügung gestellt werden. Die LIFE-Biobank wird in den nächsten Monaten zur Leipzig Medical Bio-

bank (LMB) ausgebaut und ermöglicht es somit auch anderen Instituten der Medizinischen Fakultät der Universität Leipzig, Proben in die Biobank einzubringen.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung fördert die Biobankenallianz bis 2020 mit 14,4 Millionen Euro, die Leipziger LIFE-Biobank erhält davon 720 000 Euro.

Das Leipziger Forschungszentrum für Zivilisationserkrankungen (LIFE) widmet sich der Erforschung von Zivilisationserkrankungen wie Depression, Diabetes, Allergien oder Herz-Kreislauf-Erkrankungen. Dazu werden so viele Daten wie möglich zur Gesundheit und zu den Lebensumständen der Leipziger Bevölkerung gesammelt und für die Wissenschaftler der Leipziger Universitätsmedizin und anderen Forschungseinrichtungen im LIFE-Datenportal zur Verfügung gestellt. Hauptaugenmerk der Arbeit des LIFE-Forschungszentrums liegt vor allem in der Befragung und Untersuchung der Leipziger Bevölkerung. Dazu laufen aktuell die LIFE-Child-Kohorte, zu der Kinder und Jugendliche aller Altersgruppen und Schwangere eingeladen werden, sowie die NAKO-Gesundheitsstudie, in der das Studienzentrum Leipzig 10 000 Erwachsene befragt und medizinisch untersucht.

Eine wichtige Grundlage der Arbeit neben der Zugänglichkeit der Daten ist die seit 2011 aufgebaute LIFE-Biobank. Die Erforschung der Lebensstilerkrankungen bildet einen Forschungsbereich der Leipziger Universitätsmedizin.  
Katarina Werneburg

# Sächsischer Verdienstorden für zwei Forscherinnen

Ehrung für Annette Beck-Sickinger und Evamarie Hey-Hawkins von der Universität Leipzig

■ Zwei Forscherinnen der Universität Leipzig sind am 29. Mai 2017 in Dresden mit dem Verdienstorden des Freistaates Sachsen geehrt worden: Prof. Dr. Evamarie Hey-Hawkins vom Institut für Anorganische Chemie und Biochemikerin Prof. Dr. Annette Beck-Sickinger erhielten die Auszeichnung von Ministerpräsident Stanislaw Tillich.

Prof. Dr. Beck-Sickinger wurde damit für ihre herausragende wissenschaftliche Arbeit im Bereich der Peptid-Protein-Interaktionsforschung geehrt, insbesondere bei der Bekämpfung der Adipositas. Damit trage die 56-Jährige maßgeblich zum hohen Ansehen des Wissenschaftsstandortes Leipzig und Sachsen bei, hieß es zur Begründung aus der Sächsischen Staatskanzlei. Die Ergebnisse ihrer erfolgreichen Forschungsarbeit reichten von der Tumortherapie über die Schmerzforschung bis zur Entwicklung neuartigen Biomaterials. Das Auftreten der Adipositas ist eines der am schnellsten wachsenden Gesundheitsprobleme der westlichen Welt und einiger Schwellenländer – immer häufiger sind schon Kinder und Jugendliche betrof-

Foto: Swen Reichhold / Uni Leipzig



Prof. Dr. Evamarie Hey-Hawkins (l.) vom Institut für Anorganische Chemie und Biochemikerin Prof. Dr. Annette Beck-Sickinger von der Uni Leipzig erhielten den Sächsischen Verdienstorden.

fen. Ein besonderes Anliegen sei der Direktorin des Instituts für Biochemie an der Fakultät Biowissenschaften, Pharmazie und Psychologie der Universität Leipzig außerdem die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.



Prof. Dr. Hey-Hawkins, die zweite Preisträgerin, habe durch ihre herausragende wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiet der anorganischen Chemie mit dem Schwerpunkt der Phosphorchemie maßgeblich zum hohen Ansehen der Universität Leipzig und des Wissen-

schaftsstandortes Sachsen beigetragen, hieß es. National und international genieße sie Achtung für ihre Forschungsarbeiten. Dank ihrer Arbeit sei eine Vielzahl von internationalen Partnerschaften zustande gekommen, darunter Studierendenaustausche. Große Verdienste habe sich die 59-Jährige auch um die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses bei der interdisziplinären Doktorandenausbildung in Physik, Chemie und Biowissenschaften erworben. In den 1990er Jahren warb sie an Leipziger Gymnasien erfolgreich für ihren Studiengang. Eine enge Zusammenarbeit gibt es heute unter anderem mit dem Ostwald-Gymnasium. Schüler dieser Schule waren in der Vergangenheit mehrfach bei nationalen und internationalen Chemie-Wettbewerben erfolgreich. Der Sächsische Verdienstorden ist die höchste staatliche Auszeichnung des Freistaates. Er wird auf Basis von Vorschlägen aus der Mitte der Gesellschaft für besonderes Engagement im politischen, wirtschaftlichen, kulturellen, sozialen, gesellschaftlichen oder ehrenamtlichen Bereich verliehen. Neben den beiden Wissenschaftlerinnen der Universität Leipzig werden zwölf weitere Persönlichkeiten diese Ehrung erhalten. *Susann Huster*

# Die Suche nach unendlichen Freiheitsgraden

Der Mathematiker László Székelyhidi von der Universität Leipzig im Porträt

■ Im April hat Prof. Dr. László Székelyhidi begonnen, das Geld auszugeben, das er vom Europäischen Forschungsrat (European Research Council, ERC) zugesprochen bekommen hat. Über die nächsten fünf Jahre verteilt, kann er im Rahmen des ERC-Grants 1,86 Millionen Euro einsetzen, um zwei Postdoktoranden und drei Doktoranden zu bezahlen, die ihn bei seiner Forschung am Mathematischen Institut der Universität Leipzig unterstützen werden. „Dabei geht es um die Beschreibung von turbulenten Strömungen“, umreißt er den Hauptansatz seiner Arbeit. Er will mit seinen Mitarbeitern berechnen, welche Regelmäßigkeiten es bei diesem Phänomen gibt. „Turbulente Strömungen sind chaotisch, aber es gibt statistische Gesetzmäßigkeiten.“ Diese gelte es mathematisch zu erfassen.

Foto: Annika Schindelarz / Universität Leipzig



Prof. Dr. László Székelyhidi mit einem Gömböc – einem besonderen dreidimensionalen Körper.

Sein Interesse an den turbulenten Strömungen erklärt Prof. Székelyhidi damit, dass sie Beispiele für Symmetriebrechungen seien. „Symmetriebrechungen sind in der Mathematik, aber auch in der Kunst und der Musik wahnsinnig wichtig“, erläutert er. In der Mathematik werde Symmetrie auch über die Zahl der Freiheitsgrade ausgedrückt, die eine Form oder ein Körper habe. „Die symmetrischste Form ist der Kreis, der sehr wenige Freiheitsgrade hat.“ Turbulente Strömungen dagegen haben sehr viele Freiheitsgrade. „Ich interessiere mich für unendliche Freiheitsgrade – falls es so etwas überhaupt gibt.“ Fasziniert ist Székelyhidi deshalb auch von der Form des Gömböc. Der russische Mathematiker Wladimir Igorewitsch Arnold (1937 - 2010) hatte diesen dreidimensionalen Körper mit jeweils nur einer stabilen und einer labilen Gleichgewichtslage bereits theoretisch berechnet, aber erst 2006 konnten die ungarischen Wissenschaftler Gábor Domokos und Péter Várkonyi einen Gömböc –

was sich aus dem Wort Gömb für Kugel ableitet – tatsächlich produzieren. Wird der Gömböc auf einer Fläche abgelegt, bewegt er sich immer in die stabile Gleichgewichtslage – und das allein aufgrund seiner Form. Dabei ist der Gömböc höchst sensibel: Wird nur ein hundertstel Millimeter von der Körpermasse entfernt, verliert er seine selbst aufrichtende Funktion. Soll ein Gömböc dennoch eine Widmung oder ein Datum tragen, muss er völlig neu errechnet werden. Im Juli 2015 hielt der ungarische Mathematiker Gábor Domokos an der Universität Leipzig einen Vortrag im Rahmen des Felix-Klein-Kolloquiums.

Anschließend schenkte der Wissenschaftler der Mathematischen Sammlung einen Gömböc mit der Nummer 1409, dem Gründungsjahr der Universität. Das Interesse an der Mathematik bekam Székelyhidi praktisch in die Wiege gelegt. 1977 wurde er als Sohn eines Mathematikers

und einer Mathematikerin im ungarischen Debrecen geboren. „Meine Eltern haben mich allerdings nie in Richtung Mathematik gedrängt“, unterstreicht er. Doch es gab in Ungarn außerschulische Aktivitäten wie etwa Mathematik-Kreise, an denen er sich wie selbstverständlich beteiligte. Auch sein vier Jahre jüngerer Bruder wurde Mathematiker – „offenbar gibt es da einen genetischen Fehler in der Familie“, sagt er lachend. Dabei dachte er zwischenzeitlich sogar einmal daran, Musiker zu werden. „Von einer Karriere als Berufsmusiker haben mich meine Eltern aber erfolgreich abgehalten, was sicher gut war“, sagt er. Geige spielt er bis heute noch leidenschaftlich. „Für einen Profimusiker hätte es aber sicher nicht gereicht.“ In Debrecen besuchte er acht Jahre lang die Grundschule, war dort auch ein Jahr lang auf dem Gymnasium. Es gab aber auch Auslandsaufenthalte, die durch seinen Vater bedingt waren. In Hamburg und Kuwait war

dieser als Gastdozent engagiert, was für die spätere Entwicklung seines Sohnes Auswirkungen hatte. „In Kuwait habe ich den Schulabschluss nach dem englischen Schulsystem gemacht“, erinnert er sich. Was für Konsequenzen dies für seinen weiteren Weg haben sollte, ahnte er damals sicher nicht. Denn eigentlich wollte er in Hamburg sein Studium beginnen, an das er sich gut erinnerte, nachdem sein Vater dort als Stipendiat der Alexander von Humboldt-Stiftung gearbeitet hatte. Doch seine Bewerbung wurde abgelehnt, weil er – mit dem englischen Schulabschluss – nicht die geforderten Kriterien erfüllte. „Weil es für Hamburg nicht gereicht hat, wurde es Oxford“, sagt er heute verschmitzt dazu, was letztlich die Wahl seines Studienortes entschied. Dass er dann doch in Deutschland landete, war seinen Angaben nach reiner Zufall. Durch Mundpropaganda sei er auf das Max-Planck-Institut für Mathematik in den Naturwissenschaften aufmerksam geworden. Dort arbeitete er mit Prof. Dr. Stefan Müller zusammen. Während dieser Zeit lernte er seine Frau Elisabeth kennen. „Ich habe im Akademischen Orchester gespielt, sie auch“, sagt er. Wie er spielt sie Geige. Nach Stationen in Princeton, Zürich und Bonn zog es ihn erneut nach Leipzig, wo er jetzt an der Universität eine Professur inne hat. In der Tradition zahlreicher osteuropäischer Länder gibt es in der früheren DDR – also auch in Leipzig – Mathematik-Kreise. „Am Institut für Mathematik werden solche Aktivitäten am Felix-Klein-Colleg gebündelt“, berichtet Székelyhidi, der seit 2014 Sprecher der Einrichtung ist. Aufgaben des Felix-Klein-Collegs sind die Förderung mathematisch interessierter Schüler, die Lehrerbildung und die Qualitätssicherung im Studium. Zudem will es das Thema Mathematik einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen. *Jörg Aberger*

# „Zu einer wachsenden Stadt passt einfach keine sinkende Studentenzahl“

Rektorin Beate Schücking spricht über Immatrikulationsvorgaben und den Bundes-Exzellenzwettbewerb

**Rektorin Beate Schücking sieht die vom Freistaat perspektivisch geplante Reduzierung bei den Immatrikulationen an der Leipziger Uni als falsche Weichenstellung an und hofft auf eine Kurskorrektur. Für ihre zweite Amtszeit ist die 61-jährige Professorin zuversichtlich, dass die Alma Mater auch beim Bundes-Exzellenzwettbewerb punktet.**

■ *An der HTWK Leipzig wurde gerade eine größere Strukturreform angeschoben, ist an der Universität die Zahl von 14 Fakultäten in Stein gemeißelt?*

Die Universität unterliegt stetem Wandel. Auch unsere Grundordnung trägt dem Rechnung, nichts ist auf alle Ewigkeit festgelegt. Andererseits bin ich eine starke Befürworterin, nur Dinge zu tun, die den Wissenschaftlern und der Wissenschaft an sich auch wirklich Vorteile bringen. Wenn sich zum Beispiel aus unseren Forschungsprofiländerungen Konsequenzen für Strukturveränderungen ergeben sollten, dann wäre zusammen mit den Fakultäten eine Weiterentwicklung denkbar. Irgendetwas überzustülpen, nur um der Reform willen, macht keinen Sinn und ist – wo immer das auch versucht wurde – schiefgegangen. Natürlich dürfen die Fakultätsgrenzen nicht starr sein, sondern produktiv durchlässig für den interdisziplinären Dialog auch mit neuen Formaten.

■ *Welche zum Beispiel?*

Neu ist der Leibniz-Club, bei dem sich Wissenschaftler verschiedener Fachrichtungen treffen, vor allem auch die Neuberufenen. In lockerem Rahmen geht es dabei um das gegenseitige Kennenlernen, den Blick über den Tellerrand. Bei diesen Zusammenkünften sind auch Dekane dabei. Das lässt sich ausbauen, vielleicht mit einem Sommerfest an der Villa Tillmanns, die ja zum Sitz der Research Academy wird. Auch der Donnerstagsdiskurs im Auditorium maximum ist ein Format mit vielen Schnittmengen für den gesamten Wissenschaftsraum und zugleich eine Hinwendung zur Stadtgesellschaft. Dort wird die Debattenkultur gepflegt.

■ *Nach den massiven Stellenkürzungen zwischen 2011 und 2016 hat der Freistaat der Alma Mater nunmehr langfristige personelle und finanzielle Planungssicherheit zugesichert. Aber was wird aus den vielen zeitlich befristeten Arbeitsverhältnissen, die derzeit noch aus sogenannten Kompensationsmitteln bezahlt werden?*

Die meisten dieser Stellen hängen an den Hochschulpaktmitteln – und damit an Geldern vom Bund. Wie es damit weitergeht, wird sich nach der Bundestagswahl entscheiden. Ich hoffe natürlich auf ein positives Signal. Und wenn es das geben sollte, müssten diese finanziellen Zuwendungen über den Freistaat Sachsen schnell an die Hochschulen fließen. Ein anderer Knackpunkt ist die Lehrerbildung, bei der wir uns ja schon als verlässlicher Partner für den Freistaat erwiesen haben. Dort mit zahlreichen Stellen nur befristet arbeiten zu können, ist ausgesprochen schwierig.

■ *Als die Zuschuss- und Zielvereinbarungen*



Fotos: André Kempner

*Geht es nach dem Freistaat Sachsen, sollen die Immatrikulationszahlen an der Uni Leipzig ab 2020 gedrosselt werden. Diese Pläne stehen im direkten Gegensatz zu den künftigen Bedürfnissen der Gesellschaft.*

*Ende letzten Jahres mit dem sächsischen Wissenschaftsministerium besiegelt wurden, schien die akademische Welt in Ordnung. Was sind die Kernpunkte der darin fixierten Aufgaben?*

Drei Viertel des einst von der CDU-FDP-Koalition in Sachsen beschlossenen Stellenabbaus an den Hochschulen sind zum Glück nach dem Wechsel auf Schwarz-Rot nicht umgesetzt worden. In den kommenden Jahren kann die Universität etwa durch die Entscheidungen zum Ausbau der Juristenausbildung und zu einer innovativen Pharmazie auf Wachstumskurs gehen.

■ *Wie sieht der Zeitplan in Sachen Jura- und Pharmazieausbildung aus?*

Ab 1. Oktober wird der Pharmazie-Studiengang an der medizinischen Fakultät verankert. Parallel läuft gewissermaßen der Innovationsmotor mit dem Ziel, die hiesige Apothekerausbildung zu einem bundesweit einzigartigen Modellstudiengang zu gestalten. Im Herbst wechseln die ersten Jura-Professoren aus Dresden zu uns. Wir haben für diesen Prozess eine Aufbau-Kommission eingerichtet. Was die Unterbringung betrifft, brauchen wir natürlich mehr Platz als aktuell im Petersbogen vorhanden – sowohl hinsichtlich der Büros und Räume für die Lehre als auch der Bibliothek. Inwieweit die Kapazitäten dort erweiterbar sind oder andere Varianten ins Spiel kommen, wird sich zeigen.

■ *Sie sind jetzt über sechs Jahre im Amt. Wie fällt die Bilanz aus?*

Natürlich ist das Amt – zumal wenn der Gestaltungsspielraum aufgrund der Rahmenbedingungen eng ist – anstrengend. Aber durch die jetzige hochschulpolitische Situation haben wir wieder mehr Möglichkeiten als in der durch Personalabbau geprägten Vergangenheit. Das motiviert. Forschungsseitig sind wir sehr gut vorangekommen und zuversichtlich, weitere Sonderforschungsgebiete zu bekommen. Es gilt aber, auch die jungen Wissenschaftler mitzunehmen. Wenn sie Erstanträge für Projekte bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft stellen, brauchen sie viel Unterstützung, die sie auch



Beate Schücking, die Rektorin der Universität Leipzig, bei einer Ansprache.

durch das relativ neue Forschungsdezernat bekommen. Aus der Profilierung der letzten Jahre heraus speisen sich auch unsere zwei Bewerbungen für den aktuellen Bundes-Exzellenzwettbewerb. Mit den Themen Globalisierung und Adipositas bearbeiten wir da Felder, die bei uns zusammen mit Partnerinstitutionen schon bestens bestellt sind.

■ *Als für weitere fünf Jahre gewählte Rektorin haben sie ein Vier-Punkte-Programm vorgelegt ...*

... das auf das Erreichte aufsetzt, also dem, was in Forschung, Lehre, Transfer und Infrastruktur bereits auf der Haben-Seite steht. Personell geht es darum, herausragende Wissenschaftler zu gewinnen oder zu halten. Handlungsbasis wird unser neues Personalentwicklungskonzept sein. Auch innerhalb der Universitätsverwaltung wird künftig noch mehr Augenmerk auf den Nachwuchs und die Karriereplanung gelegt. Mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen werden die Kooperationen vertieft, so mit dem UFZ bei einem Fernerkundungszentrum und beim Thema Kindergesundheit. Bei der Lehre steht die Qualität obenan, unter-

stützend wirken da die vom Bund eingeworbenen 14 Millionen Euro. Verbunden mit der Kreativität der Akteure lässt sich mit dem Geld viel in puncto nachhaltiger und innovativer Wissensvermittlung bewerkstelligen. Den Transfer-Begriff fassen wir im Sinne von Dienstleistungen bewusst weit – von Weiterbildungsangeboten bis hin zu großen Wettbewerben, für die wir als Ausrichter fungieren. Ich könnte mir auch ein Bundesfinale von Jugend forscht an der Alma Mater gut vorstellen.

■ *Infrastruktur-Entwicklung heißt vor allem Hochschulbau – wo wächst was?*

Die Universität ist wissenschaftlich auf zahlreichen Gebieten stark sichtbar, sie ist attraktiv für Studierende und kann sich auch baulich wirklich sehen lassen. Für 2018 steht die Übergabe mehrerer Bauten an. Fertig werden dann das Bildungswissenschaftliche Zentrum am Campus an der Jahnallee, der Komplex mit Mensa, Bibliothek und Lernklinik an der Liebigstraße und das dortige neue Klinik-Gebäude. Das Paulinum wollen wir voraussichtlich im Dezember 2017 einweihen. An der alten Messe wird das Biodiversitäts-Forschungszentrum in den nächsten Jahren ein attraktives Domizil bekommen. Bei einer solch schönen Baureihe bemühen wir uns natürlich um eine Fortsetzung über 2020 hinaus und sehen dabei einen Teil des Leuschnerplatzes als Erweiterungsraum für die Wissenschaft an. Konkret heißt das, dort könnte ein Forschungsneubau für die universitären Geisteswissenschaften entstehen.

■ *Der Freistaat will ab 2020 bis 2025 die Studentenzahl deutlich absenken, die Uni wäre davon stark betroffen ...*

Zu einer wachsenden Stadt Leipzig passt einfach keine sinkende Studierendenzahl. Von daher hoffe ich, dass das nach der nächsten Landtagswahl im Koalitionsvertrag auch berücksichtigt wird. Ich greife nur die Bereiche der Daseinsvorsorge heraus: Wir sollen immer mehr Lehrer, Juristen, Ärzte, Veterinärmediziner oder Apotheker ausbilden. Mit einem Schrumpfungsprozess bei den Immatrikulationen wäre das nicht zu machen.

Interview: Mario Beck

# Über dem „Gösel-Canyon“: Überdachte Brücke nimmt Form an

Bauwerk für Radfahrer und Fußgänger überspannt „Gösel-Canyon“ am Störnthaler See / Eröffnung am 5. Juli

■ Der Name „Gösel-Canyon“ verheißt Großes. Aber auch wenn der namensgebende Bach, der bei mehreren Hochwassern sein Bett Richtung Störnthaler See mächtig ausspülte und den tiefen Graben schuf, meist nur wenig Wasser führt, so ist doch die neue Brücke über den „Canyon“ etwas Besonderes im Neuseenland: Sie ist überdacht, erinnert damit ein wenig an Gebirgsregionen, wo ähnliche Bauwerke über reißende Bäche führen. Seit dieser Woche wird die Brücke montiert.

Nach Informationen der Gemeindeverwaltung Großpösna soll das Bauwerk am 5. Juli freigegeben werden. Anfang des Jahres hatten die Bauherren der Lausitzer und Mitteldeutschen Bergbauverwaltungs-gesellschaft (LMBV) als zuständige Tagebausaniierer noch Ende Mai als Termin genannt. Auf jeden Fall werde die Brücke aber noch vor dem Sommer fertig, hieß es damals. Die Holz-Stahl-Konstruktion hat eine Spannweite von 18 Metern, zwischen den Geländern ist eine Breite von drei Metern vorgesehen. „Durch die Konstruktion kann einerseits ökonomisch und ressourcenschonend gebaut werden, andererseits erhält man eine transparente, leichte Konstruktion, die sich harmonisch in die Naturlandschaft einfügt“, heißt es in der Beschreibung der Pläne. Großpösna's Bürgermeisterin Gabriela



Arbeiter montieren die neue Göselbrücke für Spaziergänger und Fahrradfahrer in Dreiskau-Muckern.

Foto: Andre Kempner

Lantzsch (parteilos) freut sich über das Bauwerk. Sie habe sich zwar lieber eine Hängebrücke am See gewünscht, aber die Konstruktion der Widerlager dafür wäre zu teuer gewesen. Die überdachte Brücke sei auch „sehr schön“ geworden, auf jeden Fall etwas Besonderes. Streng genommen ist die Zukunft des Bauwerks, das als Ersatz der bei den Hochwassern weggeschwemmten alten Göselbrücke nun gebaut wird, sogar ungewiss. Die LMBV hatte Anfang des Jahres betont, dass es als „Interim“ entsteht. Hintergrund: An der Führung der hochwassergefährlichen Gösel

wird seit geraumer Zeit geplant, damit auch an der Art und Weise, wie sie künftig in den See münden soll. Zugleich mussten Radfahrer und Fußgänger in den letzten Jahren aber unangenehme Umwege über die viel befahrene Kreisstraße 241 in Kauf nehmen, wenn sie den eigentlich fertiggestellten Seerundweg nutzen wollten – wegen der fehlenden Brücke. Lantzsch betont daher, sie wolle sich auf jeden Fall dafür einsetzen, dass das neue Bauwerk bleiben kann. Gefei-ert werden soll die Einweihung am 5. Juli abends auf jeden Fall. Zwei Radfahrergruppen sollen sich an dem Tag auf den

Weg machen: Eine trifft sich 18 Uhr am neuen Parkplatz am alten Aussichtspunkt des Sees, die andere zeitgleich am Dispat- cherturm. Bürgermeisterin Lantzsch und Seemanager Mathias Rensen führen jeweils eine Gruppe an, informieren unterwegs über die Pläne zur weiteren touristischen Entwicklung. Gegen 19 Uhr treffen sich die Gruppen zur Einweihung an der Brücke, wo ein Geologe aus den Reihen des Vereins für Erdge- schichte die Besonderheiten des Göselgra- bens erläutert, der Einblicke bis in die Zeit des Tertiärs ermöglicht. Jörg ter Vehn

# „Wir haben 50 Nationen auf dem Campus“

Die HHL zählt zu den besten Handelshochschulen der Welt – Rektor Andreas Pinkwart setzt auf Internationalisierung

**Die HHL Leipzig Graduate School of Management wurde kürzlich von der Deutschen Hochschulrektorenkonferenz und der Alexander-von-Humboldt-Stiftung als eine der besten internationalen Hochschulen in Deutschland gekürt. Und nach einem Ranking der britischen Wochenzeitschrift „The Economist“ zählt die Leipziger Hochschule zu den sechs besten der Welt. Teil des Erfolgs ist die konsequente internationale Ausrichtung der HHL. Wie die konkret aussieht, erklärt Rektor Andreas Pinkwart im Interview.**

■ An der HHL wurde vor Kurzem ein Internationaler Beirat gegründet. Wozu?

Das Dorf Erde wächst immer mehr zusammen; es gibt keine Alternative zu einer noch stärkeren internationalen Zusammenarbeit. Im Schnitt kommt mittlerweile jeder dritte HHL-Student aus dem Ausland. Dazu kommen noch unsere Austauschstudenten. Insgesamt haben wir etwa 50 Nationen auf unserem Campus. Wir sind seit vielen Jahren eine der internationalsten Hochschulen in Deutschland und in Europa mit einem globalen Netzwerk, das wir vorantreiben und profilieren: Als Brücke zur Welt für unsere deutschen Studenten und umgekehrt als Netzwerk-Knoten für jene in der Welt, die sich mit Deutschland und Europa

vernetzen wollen. Wir arbeiten mit internationalen Kollegen und Studenten an spannenden Themen, um globale Fragen besser beantworten zu können. Junge Menschen aus Asien oder Amerika sehen viele Dinge anders – auch kulturell bedingt.

■ Also raus aus dem eigenen Saft, in dem man sonst manchmal schmort. Haben Sie ein Beispiel dafür?

Wir haben unlängst ein Innovationsprojekt in Kooperation mit einem namhaften deutschen Sportwagenhersteller durchgeführt. Dabei haben wir mit vier Teams an Zukunftsthemen gearbeitet – 25 Studenten aus 14 Nationen. Es ging dabei zum Beispiel um das Fahrerlebnis der Zukunft, bei dem unterschiedliche Kulturen eine große Rolle spielen. Die Vorschläge aus den internationalen Teams fanden viel Anklang bei den Entscheidern. Einige davon werden nun auch konkret umgesetzt. Zum Teil mit Unterstützung auch der internationalen Studierenden.

■ Welche globalen Themen sind es noch, die sich international besser bearbeiten lassen oder bei denen man sich woanders etwas abgucken kann?

Zum Beispiel mit Blick auf die Gesundheitsversorgung, beim Klimawandel und der Energieversorgung sowie der Cyber-Sicherheit.



Foto: André Kempner

HHL-Rektor Prof. Andreas Pinkwart

Oder auch bei den modernen Dienstleistungen. Etwa bei Mobile Services in Afrika. Wir haben eine nahezu perfekte Infrastruktur, die allerdings noch in der analogen Welt entwickelt wurde. Andere Länder überspringen diese Entwicklungsstufe und wandern gleich weiter zu den digitalen Lösungen. Es geht also immer auch darum, kreativ voneinander zu lernen.

■ Wie viele Partnerhochschulen hat die HHL?

130.

■ Kann man mit 130 Partnern zusammenarbeiten?

Ja! Das ist ein sehr komplexes Geflecht, aber es funktioniert. Unser Grundsatz lautet: Jeder Student in unseren Vollzeitprogrammen muss für ein Semester ins Ausland gehen – im Gegenzug schickt die Austausch-Uni einen Studenten an die HHL. Und: Maximal gehen zwei Studenten an eine Partnerhochschule, damit es keine Grüppchenbildung gibt und sich nicht zehn deutsche Studenten über Bundesliga-Ergebnisse unterhalten. Deshalb haben wir über all die Jahre zusätzliche hervorragende Partnerhochschulen. Mit mehreren von ihnen haben wir Doppel-Diplom-Abkommen, bei anderen steht das gemeinsame Forschungsinteresse im Mittelpunkt. An der Fakultät haben wir mehrere internationale Professoren; es gibt bei uns zum Beispiel einen der wenigen Lehrstühle in Europa, die vom indischen Staat mit dem Ziel der engeren Forschungskoope-ration gefördert werden. Im Herbst kommt John E. Morton zu uns, der unter dem früheren US-Präsidenten Barack Obama Berater für den Bereich Nachhaltigkeit und Klimawandel war. Wir konnten einen Kollegen aus Syrien in der Fakultät aufnehmen. Dass wir darüber hinaus viele internationale Forscher an der Fakultät und einen globalen Campus haben, ist Teil unserer Internationalisierungsstrategie. Interview: Björn Meine

# Chemie setzt sich Aufstiegskrone auf

Jubel im Alfred-Kunze-Sportpark: Demuth-Team ist nach 3:1 gegen Schott Jena künftig Regionalligist



Die Marschrichtung nach einer tollen Oberliga-Saison war klar: Alle Weichen waren für die Leutzscher Elf auf Aufstieg gestellt.

Fotos: Christian Modla

■ **Manchmal hebt man sich das Beste bis zum Schluss auf. Chemie Leipzigs Außenverteidiger Manuel Wajer beherrscht diese Kunst, sein Tor zum 3:1 gegen Schott Jena drei Minuten vor Spiel- und Saisonende war zugleich sein erstes. Logischerweise auch sein wichtigstes. Und wie wichtig! Es war in jeder Hinsicht die fette Sahnehaube auf ein grandioses Spieljahr seiner Grün-Weißen, die damit das Ausrufezeichen hinter den Aufstieg zur Regionalliga setzten.**

In einem hochspannenden, ansehenswerten Oberliga-Duell vor offiziell 4999, geschätzt aber mindestens 7000 Zuschauern, setzte sich Favorit Chemie verdient durch, brauchte dafür allerdings trotz eines prächtigen Starts die volle Spielzeit.

„Es war kein schönes Spiel von uns“, merkte Chemie-Trainer Dietmar Demuth, gezeichnet vom Saison-Halali, deshalb an. „Ja, die ersten 20 Minuten waren gut, aber

dann zog der Schlendrian ein, wodurch wir den Gegner wieder aufgebaut haben und lange auf die endgültige Entscheidung warten mussten. Am Ende war das egal“, bekannte er trotz dieser Kritik erleichtert. Chemie legte los, als gäbe es kein Morgen. Schon in der zweiten Minute lief Tim Bunge trotz Tackling nach Pass von Daniel Heinze halblinks durch, behielt die Übersicht, spielte Torwart Brian Gheorghiu aus und vollendete – 1:0. Bis zum 2:0 dauerte es nur weitere zwölf Minuten: Tommy Kind köpfte nach Flanke von Lars Schmidt zielsicher ins lange Eck. Es roch nach einem Schützenfest, zumal Chancen von Lars Schmidt (17.) und Bunge (18.) folgten. Doch dann ebte der grün-weiße Angriffsschwung ab. Jenas Offensivwirkung blieb indes bescheiden. Umso überraschender der Jenaer Anschlusstreffer, die erste Chance der Gäste nutzte Robert Häring, von rechts außen traf auch er ins lange Eck. Fortan war der grün-weiße Spielfaden

schier gerissen, wobei nie das Gefühl aufkam, dass wirklich etwas anbrennt. Schließlich erspielte sich Chemie wieder Möglichkeiten. Doch Kind (44., 72., 81.) und Heinze (77.) scheiterten jeweils knapp oder am Keeper. Bis zur 87. Minute: Wajer hielt es nicht mehr in der Abwehr, er zog auf rechts davon und traf aus spitzem Winkel. Der Aufstieg war perfekt und der „AKS“ ein Tollhaus. Was Chemie-Sprecher Dirk Skoruppa so kommentierte: „Ich bin völlig durch den Wind, geschafft und glücklich.“

Jenas Co-Trainer Florian Schmolke, der Cheftrainer Falk Werner diesmal vertrat, konnte mit all dem leben und sagte: „Es war ein schöner Fußballnachmittag mit einem bis zum Schluss spannenden Spiel. Wir wollten Chemie die Feier nicht vermiesen, uns aber trotzdem teuer verkaufen“, entschuldigte er sich fast für die wackere Gegenwehr seiner Mannen.

Hermann Winkler, Präsident des Sächsi-

schen Fußball-Verbandes, freute sich und blickte auch voraus: „Ich bin glücklich, dass schon zum dritten Mal in Folge ein sächsisches Team in die Regionalliga aufsteigt. Das wird uns in Leipzig vor besondere Herausforderungen stellen, aber wir werden das schaffen.“

Auch Chemie-Vorstand Frank Kühne kickte in Gedanken bereits ein wenig in der Zukunft: „Ich freue mich schon auf die nächste Saison. Die Jungs haben ein überragendes Jahr gespielt. Heute haben sie sich verdient die Krone aufgesetzt.“

Chemie-Routinier Andy Müller wird seine Schuhe an den Nagel hängen und sagte: „Unterm Strich sind wir völlig verdient aufgestiegen. Wir waren immer die Gejagten. Der Abschied tut weh. Einerseits bin ich unheimlich traurig, zugleich aber froh über so ein Karriere-Ende.“ Maximilian Heyse, der Chemie ebenfalls verlässt: „Das ist ein Riesenteam. Ich werde weiter zu den Spielen kommen.“ *Frank Müller*



Manuel Wajer, Florian Schmidt, Stefan Karau, Daniel Heinze und Vincent Markus nach dem siegreichen Spiel ihrer BSG Chemie Leipzig gegen SV Schott Jena.



Spieler Tommy Kind präsentiert den Meisterpokal, den es für den Gewinn der Oberliga gibt. Seine Chemiker laufen in der kommenden Saison in der Regionalliga auf. Dort gibt's wieder das Derby gegen Lok.

# Leukozyten, Thrombozyten & Co.

Teil 3 der Ratgeber-Serie rund um das Thema Blutwerte widmet sich roten und weißen Blutkörperchen

■ **Das so genannte „kleine Blutbild“ gehört zu den häufigsten Routineuntersuchungen in der Labormedizin. Dabei werden verschiedene Werte des Blutes gemessen, darunter die Anzahl der roten und weißen Blutzellen sowie der Blutplättchen. Was zu hohe oder zu niedrige Werte bedeuten können, lesen Sie in Teil 3 unserer Ratgeber-Serie zum Thema Blutbild.**

■ **Was können die roten Blutzellen (Erythrozyten) sagen?**

Sind die Erythrozyten-Werte zu niedrig, kann das ein Hinweis für eine Blutarmut (Anämie) sein, aber auch eine „Überwässerung“ kann eine Rolle spielen. Die Zellzahl allein reicht jedoch nicht für die Diagnose und die Abklärung einer Anämie. Zu hohe Erythrozyten-Zahlen können zum Beispiel auf eine Erkrankung der blutbildenden Zellen im Knochenmark oder eine „Austrocknung“ des Patienten hindeuten.

■ **Worüber gibt die Zahl der weißen Blutzellen (Leukozyten) Auskunft?**

Zeigt sich beim kleinen Blutbild eine zu niedrige Leukozyten-Zahl, kann das für Autoimmunerkrankungen, Virusinfektionen, Erkrankungen des Knochenmarks oder Krebserkrankungen sprechen. Sind die Werte zu hoch, könnte das ein Anzeichen für Infektionskrankheiten oder Leukämie darstellen. Aber auch Stress, Schwan-

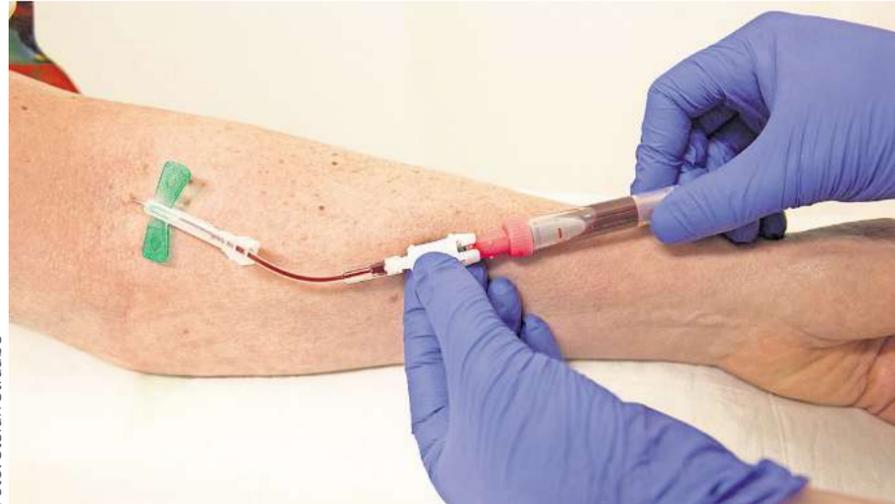


Foto: Stefan Straube

gerschaft, Rauchen, körperliche Belastung oder bestimmte Medikamente (etwa Kortison) können zu einer erhöhten Leukozyten-Zahl führen.

■ **Worauf können die Thrombozyten-Werte hindeuten?**

Wenn ein Patient zu niedrige Thrombozyten-Zahlen aufweist, also die Zahl der Blutplättchen im Blut niedrig ist, kann das beispielsweise ein Anzeichen für eine Erkrankung der Blutgefäße, Blutzellen und der Nieren, eine gestörte Blutbildung oder eine bestimmte Form der Blutarmut sein. In kritischen Fällen kann ein Thrombozytenmangel auch durch den Verbrauch von Thrombozyten infolge von Mikrothrom-

benbildungen verursacht werden (DIC). Erhöhte Thrombozyten-Werte können für eine Erkrankung der blutbildenden Zellen im Knochenmark sprechen.

■ **Was sagt die Hämoglobin-Konzentration aus?**

Ein erniedrigter Hämoglobin-Wert kann ein erster Hinweis auf eine Überwässerung oder Blutarmut sein. Auch bei einer Schwangerschaft sinkt der Hämoglobin-Wert. Bei zu hohen Werten könnte eine Austrocknung oder eine übermäßige Vermehrung der Blutzellen, wie Polyglobulie, vorliegen. Eine Polyglobulie tritt zum Beispiel bei schweren Herz-, Lungen- sowie bestimmten Nierenerkrankungen auf. Aber

auch starkes Rauchen und ein längerer Aufenthalt im Hochgebirge lassen den Hb-Wert ansteigen.

■ **Was bedeutet der Hämatokrit?**

Sind die Hämatokrit-Werte, also der Anteil der Zellen im Blut in Prozent, zu niedrig, kann das für Blutverlust, Überwässerung oder bestimmte Formen einer Anämie sprechen. Erhöhte Werte können auf eine Austrocknung oder eine übermäßige Vermehrung der roten Blutkörperchen hinweisen, die zum Beispiel bei schweren Herz-, Lungen- sowie bestimmten Nierenerkrankungen auftritt. ukl

## Serie: „Was sagen meine Blutwerte aus?“

- 1 Was kann man an den Blutwerten ablesen?
- 2 Was ist eigentlich ein „Blutbild“?
- 3 Leukozyten, Thrombozyten & Co – was bedeutet welcher Wert?**
- 4 Woran erkennt man eine Anämie?
- 5 Was wird beim „großen Blutbild“ untersucht?
- 6 Abwehr- und Fresszellen – was macht Lymphozyten und Monozyten aus?

## Spenden Sie bei der BLUTBANK LEIPZIG und helfen Sie uns, Leben zu retten!

### Wann und wo?

<b>Blutspendeinstitut</b> Johannisallee 32, Haus 8, 04103 Leipzig	jeden Mo. und Fr. Di. bis Do.	7:00 bis 19:00 Uhr 8:00 bis 20:00 Uhr
<b>Gohlispark</b> Landsberger Straße 81, 04157 Leipzig	Mo. Di., Mi., Do. Fr.	geschlossen 11:00 bis 18:30 Uhr 08:00 bis 15:30 Uhr
<b>Gesundheitsamt Grünau</b> Miltitzer Allee 36, 04205 Leipzig	jeden Mo. und Do.	13:30 bis 18:30 Uhr
<b>Gustav-Hertz-Gymnasium Paunsdorf</b> Dachsstr. 5, 04329 Leipzig	Di., 13.06.17 und Di., 27.06.17	14:00 bis 18:00 Uhr
<b>DRK - Sozialstation Frohburg</b> Bahnhofstraße 46 04654 Frohburg	Mi., 14.06.17	14:00 bis 19:30 Uhr
<b>Volkssolidarität Borna</b> Pawlowstraße 56/58 04552 Borna	Fr., 16.06.17	14:00 bis 18:00 Uhr
<b>Universität Leipzig</b> Universitätsstraße 1 04109 Leipzig	Di., 20.06.17	12:00 bis 18:00 Uhr

Für alle Blutspendewilligen, die mit einer guten Tat in ihr Wochenende starten möchten: Jeden letzten Sonnabend im Monat lädt die Blutspendeinrichtung auf dem Klinikgelände ein.

**Blutspendeinstitut** Sa., 24.06.2017 9 bis 13 Uhr  
Johannisallee 32, 04103 Leipzig

Weitere Informationen rund ums Blutspenden finden Sie im Internet unter:  
[www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)



## Ausstellung „Blick in die Zukunft“ zeigt Fotografien

Unter der Überschrift „Kinder sind unsere Zukunft“ ist eine Ausstellung im Gang von Haus 6 zu Haus 4 zu sehen. Der Fotograf Dr. Matthias K. Bernhard – geboren in Bamberg – ist seit 2002 an der Unikinderklinik in Leipzig tätig und seit 2011 Oberarzt in der Neuropädiatrie. Die Fotos, die er jetzt im Uniklinikum ausstellt, zeigen Kinder, denen er bei medizinischen Hilfseinsätzen in Bangladesch und Myanmar begegnet ist. Ihre Angst und ihre Sorge vor der Zukunft, vor allem aber auch die erwartungsvollen, freudigen und glücklichen Blicke sind es, die ihn zum Nachdenken über unsere Welt hier anregen. Denn materieller Wohlstand bestand für viele dieser Kinder zum Beispiel in einer Glasperlenhalskette, in Ohrringen aus buntem Faden oder auch mal aus einem bunt bestickten Festkleid oder einer alten Schuluniform. hu

**Blick in die Zukunft – Fotografien von Dr. Matthias K. Bernhard. Im Durchgang von Haus 6 zu Haus 4, Liebigstraße 20a (Haus 6). Die Ausstellung ist bis 1. September zu sehen.**

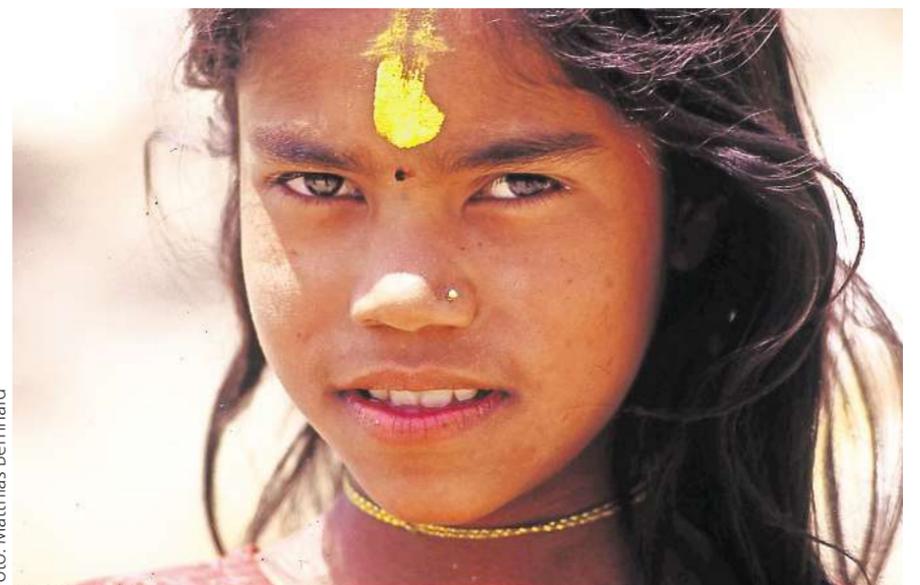


Foto: Matthias Bernhard



## ■ DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK



## ■ WICHTIGE SERVICENUMMERN

Ihre Einwahl ins UKL: <b>(0341) 97 -</b>	
<b>Universitätsklinikum Leipzig</b>	
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig	
Telefon	- 109
Internet	<a href="http://www.uniklinik-leipzig.de">www.uniklinik-leipzig.de</a>
<b>Zentrale Notfallaufnahme</b>	
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig	- 17800
(Zufahrt über Paul-List-Straße)	
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich
<b>Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche</b>	
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig	- 26242
Öffnungszeiten	24 Stunden täglich

**Kreißsaal der Abteilung für Geburtsmedizin**  
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig  
Öffnungszeiten 24 Stunden täglich  
Schwangerenambulanz - 23494  
Infoabend für werdende Eltern - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich.  
Mehr Informationen unter [www.geburtsmedizin-leipzig.de](http://www.geburtsmedizin-leipzig.de)

**Zentraler Empfang**  
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig - 17900

**Blutbank** (Blutspende)  
Johannisallee 32, 04103 Leipzig  
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter [www.blutbank-leipzig.de](http://www.blutbank-leipzig.de)

**Ambulanzen und Zentren**

Zentrale Ambulanz Innere Medizin	- 12222
Zentrale Ambulanz Chirurgie	- 17004
Zentrale Ambulanz Kinderzentrum	- 26242
Universitätszahnmedizin	- 21104
HNO-Ambulanz	- 21721
Augenambulanz	- 21488
Psychiatrische Ambulanz	- 24304
Psychosomatik-Ambulanz	- 18858

Tropenmedizinische Ambulanz	- 12222
Ambulanz Krebszentrum UCCL	- 17365
Neurochirurgische Ambulanz	- 17510
Neurologische Ambulanz	- 24302
Dermatologische Ambulanz	- 18670
Universitäres Brustzentrum	- 23460
Transplantationszentrum	- 17271
Ambulanz der Urologie	- 17633
Diabeteszentrum	- 12222
Med. Versorgungszentrum	- 12300
Kliniksozialdienst	- 26206
Seelsorge	- 15965 / - 15967 / - 26126
Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorkranken und Angehörige	- 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter [www.uniklinik-leipzig.de](http://www.uniklinik-leipzig.de)